



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1911

388 (22.8.1911) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-148129](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-148129)

General-Anzeiger



Abonnement:

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion, Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (Einnahme-Druckarbeiten) 641

Redaktion 677

Expedition und Verlagsbuchhandlung 218

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Inserate:

Die Colonne-Zeile . . . 25 Bg.

Kurzfristige Inserate . . . 50

Die Reklame-Zeile . . . 1 Wort

Gelesenste und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 388

Dienstag, 22. August 1911.

(Abendblatt.)

Der Kampf um Marokko.

Die Entschädigungsfrage.

Die „Köln. Ztg.“ findet es in einem aus dem Auswärtigen Amt stammenden Artikel bemerkenswert, daß die Erörterungen über die marokkanische Frage sich nicht mehr, wie es anfangs der Fall war, ausschließlich auf Abtretung marokkanischer Gebiete beziehen, sondern nun auch Entschädigungen durch anderweitige koloniale Besitzveränderungen mit größerer Ruhe ins Auge zu fassen beginnen. In der „Tägl. Rundschau“ bespricht Major Langheld die Entschädigungsfrage, der sich durch langjährigen Aufenthalt in den tropischen Besitzungen Deutschlands die erforderliche Sachkenntnis zur richtigen Beurteilung dieser Fragen wohl erworben haben dürfte. Auf Grund seiner dort gewonnenen Erfahrungen glaubt er in dem neuerdings als Entschädigungsobjekt viel genannten Französisch-Kongo eine wünschenswerte Bereicherung des deutschen Kolonialbesitzes zwar nicht erbliden zu dürfen, aber auf der anderen Seite steht er dem Gedanken einer außer-marokkanischen Entschädigung überhaupt durchaus nicht ablehnend gegenüber. Er meint, Frankreichs überseeischer Besitz sei so groß, daß ihm die Abgabe einzelner Teile nicht gerade zu schwer zu fallen brauche. Ungefähr denselben Standpunkt vertritt, ebenfalls in der „Tägl. Rundschau“, Gouverneur von Putzamer, der mit Major Langheld Entschädigungen durch Französisch-Kongo als unzureichend ablehnt, aber auch dem Gedanken der „Kompensationen“ für den Verzicht auf politische Rechte in Marokko näher tritt. Bei der Ausführung vermerkt er, sich auf feste Formulierungen der als geeignet erachteten Entschädigungsgebiete festzulegen, aber das ist auch weniger wichtig als die Tatsache, daß neue beachtenswerte Stimmen sich für den Grundgedanken der außer-marokkanischen Entschädigung überhaupt hören lassen.

Auch die Kreuzzeitung tritt in ihrer Wochenschau in die Reihe derer, die eine geschäftsmäßige, ruhige Behandlung der Frage als die für unsere Interessen vorteilhafteste erachten. Sie äußert dazu:

„Einmütig ist das Volk in dem Verlangen, daß die Gunst des Augenblicks benutzt werden möchte, um für Deutschland einen dem französischen Gebietszuwachs gleichwertigen Anteil an Nordafrika, sei es als Kolonialgebiet, sei es als Handelsvorrecht, zu gewinnen. Es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, ob dies deshalb unmöglich ist, weil Frankreich als Mittelmeer-macht immer bedeutend größere Vorteile aus seinen nordafrikanischen Gebieten ziehen kann als die Nordseemacht Deutschland. Diejenigen, die es für möglich halten, rechnen mit der Tatsache, daß die Machtverhältnisse in Europa niemals unänderlich gewesen sind und es also auch nicht bleiben werden. Wir haben ferner keine Kenntnis davon, ob im Süd- oder Nordafrika Kolonien möglich sind, für die vielleicht später einmal ein Auswanderungsbedarf sich einstellen kann, wenn Deutschland wieder mehr Arbeitskräfte ausführt als einführt. Auf seine Mineralvorkommen wird Südmarokko erst jetzt untersucht. Aber ganz abgesehen von der Frage, ob wir uns an Marokko selber wirklich schadlos halten können, irgend ein wertvoller Zuwachs an Gebiet und Einfluß muß aus den Verhandlungen für uns herauspringen, darin sind alle einig.“

Zu diesem offiziellen Plaidoyer für die Kompensationspolitik ist zu bemerken, daß die Alldeutschen und sonstigen „Hitz-

töpfe“ sich gegen Kompensationen außerhalb Marokkos nur deshalb gewandt haben, weil ihnen bisher noch nicht ein einziges Kompensationsobjekt präsentiert worden ist, das auch nur annähernd ein Gegengewicht zu bieten geeignet schien gegen den ungeheuren wirtschaftlichen, politischen und militärischen Machtzuwachs, den die Ueberlassung von ganz Marokko an Frankreich darstellt. Wenn unser Auswärtiges Amt ein solches Kompensationsobjekt weis und fordert, das uns im internationalen wirtschaftlichen und politischen Wettbewerb mit dem um Marokko gewachsenen Frankreich wieder gleichstellt, dann wägen die „Hitzköpfe“ wirklich nicht, warum sie sich absolut auf Marokko versteifen sollten. Aber die Gebiete, die bisher genannt wurden, können in keiner Weise als eine ausreichende Entschädigung für die zu erwartenden großen Verluste in Marokko angesehen werden, und nur aus diesem Grunde wenden sich die „Hitzköpfe“ gegen den Kompensationsgedanken; daß sie ihn schließlich verworfen und eigenmächtig, ungeachtet aller Gefahren dieser Hartnäckigkeit, sich auf Marokko caprizieren, das zu behaupten ist Unsinn, selbst wenn offiziöse Federn es darzulegen wollen, indem sie durch obige Zusammenstellung den Anschein zu erwecken suchen, als ob der erst ganz glatt abgelehnte Kompensationsgedanke allmählich zu marschieren beginne. Der Kompensationsgedanke würde längst Gemeingut aller guten Patrioten sein, der Streit um dieses Prinzip wäre längst verstummt, wenn unser Auswärtiges Amt nur ein Kompensationsobjekt vorgeschlagen hätte, das tatsächlich den wertvollen Zuwachs an Gebiet und Einfluß“ darstellt, den wir zum Entgelt für Frankreichs Rechtsbruch und Frankreichs Machtzuwachs fordern müssen. Hatte man nicht ein solches, ist man immer noch auf der Suche nach ihm oder hat nur die unselbige Geheimnisthüberei verhindert, den längst festgestellten „großzügigen“ Entschädigungsplan zu veröffentlichen, oder ist dieser im Lauf der Verhandlungen durch irgend eine unglückliche Entschädigung wieder ungeworden und wertlos gemacht worden? Jedenfalls hat diese lastende Geheimnisthüberei eine starke Verunsicherung geschaffen, die Abneigung gegen den Kompensationsgedanken überhaupt vielleicht über sein berechtigtes Maß hinauszuwachsen lassen und begründete Zweifel an der Richtigkeit dieser Lösung geweckt. Die durch die anfängliche sorgfältige und unheimliche Verhüllung des Kompensationsobjektes empfindete Abneigung gegen den Kompensationsgedanken schließlich mußte dann noch steigen, als endlich doch der Schleier ein wenig gelüftet wurde und hinter ihm als Morgengabe Frankreichs für die Ueberlassung Marokkos und die dauernde Verunsicherung und als die Deutschland genehme Entschädigung das „Hinterland von Kamerun“, also das französische Kongogebiet erschien, eine andere Entschädigung aber ist bisher in offiziellen Organen nicht genannt worden. Ueber die Wertlosigkeit von Französisch-Kongo als ausreichendes Kompensationsobjekt aber urteilen Kenner wie Major Langheld und Putzamer ganz gleich, zwei Männer, die auch der Offiziösen als Autoritäten gelten läßt, und in derselben Nummer der „Tägl. Rundschau“, in der Major Langheld erklärt, daß wir uns mit der Erwerbung von Teilen von Französisch-Kongo nur schwer zu bewältigende, ungeheuer kostspielige Lasten aufbürden, erklärt Paul Rohrbach, daß

diese Lösung — Französisch-Kongo gegen Marokko — eine verflüchtete Auflage des Sanjibar-Deutschland-Vertrages von 1890 sein würde, und schreibt schließend:

„Alles in allem genommen würden wir einen unverzeihlichen Fehler begehen, und in wahrhaft desagrandierender Weise einen Beweis dafür liefern, wie sehr uns das nötige Bewußtsein für koloniale Werte mangelt, wenn das auswärtige Amt die Verantwortung für den unglückseligen Kontrakt nach Marokko auf sich nehmen wollte. Die volle Wertlosigkeit der Landstriche, die uns die Franzosen an den Hals hängen wollen, wird man erst erfassen, wenn sie uns wirklich gehören und wir den Schaden aus der Nähe erleben, aber was man schon jetzt von ihnen weiß, sollte wirklich ausreichen, um die Hände davon zu lassen!“

Aus diesen gewichtigen Gründen ist die harte Gegnerschaft gegen den Kompensationsgedanken doch nur zu begreiflich, aber sie ist keine grundsätzliche in dem Sinne, daß sie nur eine Entschädigung in Marokko selbst will, und diese bei Widerstand durch einen Krieg erzwingen will, selbst wenn ein anderes vollkommen ausreichendes Äquivalent sich böte. Die Regierung mache doch nur die Öffentlichkeit mit ihrem Kompensationsplan bekannt, oder stelle einen solchen erst auf Grund der neuerlichen Vorschläge Langhelds, Putzamers und Rohrbachs, der uns wirklich wirtschaftliche und politische Erträge bietet, und die Gegnerschaft gegen den Kompensationsgedanken, die nie eine prinzipielle, sondern nur eine praktische war, wird verstummen.

Solange wir diesen Plan nicht kennen und solange nicht die auf sachmännische Urteile sich stützenden Bestätigungen ausgedrückt sind, jede irgendwie geartete Kompensation außerhalb Marokkos könne uns auch nicht im entferntesten einen Ausgleich bieten für das wirtschaftliche und politisch-militärische Uebergewicht Frankreichs in Nordafrika, solange werden wir festhalten als Zielpunkte deutscher Marokkopolitik: entweder Aufteilung Marokkos (das Südgebiet als deutsche Einflusssphäre) oder politisch-militärische Räumung Marokkos durch Frankreich, Sühne für den Rechtsbruch durch die genannte und loyalste Wiederherstellung der Agadir-Akte. Aber wenn die Regierung uns einen anderen Weg zu führen weiß, der uns eben so gut zum Ziel einer mit den Interessen der gleichgeachteten Stellung auf Weltmarkt und in Weltpolitik führt, dann gehen wir ihn gerne mit und haben nicht das mindeste Bedürfnis die hitzigen alldeutschen Politik auf die Spitze zu treiben, schon weit weniger wie die Regierung und die sonstigen richtig denkenden Politiker eine dauernde friedliche Verständigung mit Frankreich, die der törichte Schlag für Englands antideutsche Politik sein würde, einer kriegerischen Auseinandersetzung vorziehen, deren eintziges Ergebnis nach Lannens des Kriegsgottes und der Diplomatie, über den entzweiten Nachbarn eine kaum noch zu bestreitende Vereinnahmung der englischen Weltmacht sein könnte. Also bitte!

Berlin, 21. Aug. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herr von Aldringen-Wächter, der augenblicklich in den Schweizer Bergen Erholung sucht, wird Ende des Monats, vor-

Senilleton.

Bei den Risspiraten in Marokko.

So reiche Kunde uns auch in den letzten Jahren über den ewigen Janfahel der europäischen Politik, über Marokko, beherstet worden ist, so war doch bisher ein Gebiet noch fast völlig unbekannt, der Rif, jener wildromantische Höhenzug an der Nordküste, die Heimat der berühmtesten Risspiraten, die erst 1900 wieder die spanischen Truppen ihre Rühmlichkeit und Tapferkeit hören ließen. In einem den Risspiraten und ihrer Heimat gewidmeten Werke bringt nun Otto C. Artbauer, erste Kunde aus verlässlicher Quelle. Er hat sich 15 Monate im Rif aufgehalten, in jenem Welt, das sich von den Mauern Tetuan bis zum Ufer des Dschebel Araf, an den Rand der Ebene von Keddona erstreckt und auch das Hinterland der Küste, des eigentlichen „Rif“ umfaßt; er ist mit dessen blondhaarigen, blauäugigen Wärfen, in denen man Nachkommen alter einst hierher verschlagener germanischer Völker vermutet, in enge Verbindung gekommen und berichtet nun aus genauer Sachkenntnis von diesem kriegslustigsten und unruhigsten Volk Marokkos, ja, des ganzen mohammedanischen Afrika.

Die Blutrache steht bei den Risspiraten noch in hoher Blüte. Als einst ein Streifzug den Verfasser auf einer seiner Reisen traf, meinte ein mit ihm reisender Freund aus dem Rif, leicht hätte ihn das Bleistückchen töten können, und dann — dann muß von Deinen Brüdern einer kommen und Dich rächen, „Insoho Allah!“ So selbstverständlich ist dem Bewohner des Rif der Gedanke der Rache. Häufig kann man sehen, daß Männer, deren Sohn oder Gatte gewaltsamem Tode starb, ihre halbwüchsigen Söhne als feige verachten und nie freundliche Worte zu ihnen sprechen, bis zu dem Tage, da der Junge mit andächtigem „Wisslichkeit“, des Vaters oder Bruders Gemehr ergreift und wortlos verschwindet, um die Blutrache abzutragen. Während

die Mutter bisher klagte, daß „Gott ihr einen Sohn verlor“ habe, preist sie von diesem Tage an Allahs Güte und behauptet: „Denn erst ist der Knabe geboren“. Sobald der Knabe manbar wird, erhält er vom Vater oder von Verwandten eine Rinde, die der feste Begleiter jedes Mannes ist. Der Tag wird heilig gehalten, und der Jüngling wird in alle schwebenden Fälle von Blutrache eingeweiht, zu deren Vollbringung er nunmehr ebenso verpflichtet ist, wie andere Erwachsene seiner Sippe. Seine ganze Schmach ist nun darauf gerichtet, seinen Schöpfer, der ein verachteter Hinterläder ist, gegen ein gutes modernes Gewehr umzutauschen, sei es durch Kauf, durch Raub oder durch Arbeit. Denn das Gewehr macht im Rif erst den Mann. Um gute Hinterläder zu erhalten, begraben die Risspiraten sogar die Blutrache. Für einen Nord werden 2-4 moderne Mörserkinten mit jugendlicher Munition, d. h. mit mindestens 100 Stück Patronen zu jedem Gewehr gezahlt. Für „Mausir“ läßt der Rif sogar seine Tochter als Gattin in das Haus der tiefverachteten Südbewohner ziehen. Die Maniergewehre und Karabiner kommen durchweg aus Spanien, wo ein eifriger Waffenschmuggel nach den Gestirnen des Rif betrieben wird. Zur Nachtzeit konnte man Jahre hindurch dort an der Küste spanische Fischerboote sehen, die sonderbare „Fische“ ausluden. Wurden sie von dem einzigen marokkanischen Kriegsschiff erwischt, so beschwerte sich die Madrider Regierung wegen Verstoßes „harmloser“ Fischer und erklärte, die 500 oder 600 Gewehre, die gefunden worden waren, bieten zur Verteilung der Befahrung von 5-6 Mann. Wie sehr sich Spanien damit ins eigene Fleisch schneidet, sollte es erkennen, als vor Melilla die „Mausir“ der Risspiraten ganze Reihen der spanischen Soldaten niedertröteten. Der Rissmann ist ein ausgedehnter Schiffe. „Ich sah einen Rif“, erzählt Artbauer, „der auf 40 Schritt Entfernung das Ei zerhackte, daß sein Bruder zwischen den Fingern hielt. Und er dürfte nur ein Durchschnittsschiffe gewesen sein.“ Ein anderer zeigte, wie man es mache, „ein Geschöpf Gottes zu treffen, ohne es zu verletzen, indem er einem ruhig in einiger Entfernung sitzenden Knaben eine Kugel so dicht über den Kopf hinschickte, daß sie die Haare streifte, worauf der umverehrte Junge unwillkürlich nach dem Kopf griff.“

Von der Tapferkeit der Risspiraten gibt das Verhalten einer rissischen Algerlarawane eine Vorstellung, die auf dem Wege nach Mekka von den wüsten Räubern angehalten wurde und Tribut zahlen sollte. Zur Antwort widelte einer der Rissmänner in ein Stück seines rauhen Mantels Patronen und gab sie den Tributfordernden Abgesandten mit den Worten: „Sagt Euren Brüdern, daß keine Goldstücke in unseren Bergen wachsen, aber Männer, die noch nie einem Herrn zinsbar waren und solche zu verlernen wissen. Wollt Ihr davon — so kommt und holt Euch!“ So rebete er zu den Leuten, die das Jahr darauf die große Algerlarawane mit einem ganzen Regiment und mehreren Geschützen überfielen und plünderten. Mit ihren langen gebogenen Messern, den Siffin, haben die Rissmänner sogar die Spanier aus ihren Verschanzungen herausgeworfen, was wohl nie vorher einem Naturvolk disziplinierter Soldaten gegenüber gelungen ist.

Interessant ist, welches Ansehen sich gerade die Deutschen bei diesen wilden Söhnen des Atlas erzeuften. Einmal wurde Artbauer von einem kampflustigen Stamm aufgehalten und seiner Sabelgeleiteten beraubt. Aber seine Pferde ließen sie ihm mit der Begründung, daß er ein Deutscher sei. Ein andermal kam er im Hafen von Tetuan in Geldverlegenheit. Sogleich erklärten sich einige Rissier, die ihn gar nicht kannten, bereit, ihm Geld zu borgen, und brachten ihm zwei schwere Beutel mit spanischen Kupferstücken. Und die Leute vertrauten mir die Summe an gegen ein einfaches Papier, das sie selbst nicht lesen konnten, das ich mit heiligen Text hätte betiteln können, gegen bloße Kenntnis meiner Nationalität. Er ist deutsch, also ist er gut! Das war ihr Gebankengang, den freilich wenig Europäer begreifen mögen. Ebensovienig kann man sich vorstellen, was ich damals dachte, als ich in einlamer stiller Buchstabe auf der Rissküste in deutscher und arabischer Schrift einen Schuldschein ausstellte, zahlbar bei Sicht in Tetuan an den Uricchi, der das Papier überbringe. Und der Vorfall möge zugleich einen Beleg geben für Beliebtheit und Achtung, deren sich das Wortchen „Deutsch“ in Marokko erfreut.

nusfichtlich am 29. nach Berlin zurückkehren. Wenn dann der Botschafter Cambon mit neuen Instruktionen versehen aus Paris wieder hier eintrifft, werden die Verhandlungen fortgesetzt werden. Neue Momente haben sich nicht ergeben, und alle in dieser Zeit etwa auftauchenden Kombinationen entbehren der Grundlage.

Die „Natf. Ztg.“ bestätigt, daß Herr Cambon das Minimum der deutschen Forderungen in Paris dem Ministerrat unterbreiten wird, und daß man sich dort dann schlüssig machen muß, ob man auf dieser Basis weiter zu verhandeln gewillt ist. Die deutschen Vorschläge beziehen sich auf die Abgrenzung des Teiles vom Congo français, über dessen Abtretung an Deutschland bereits verhandelt worden ist. Die Aufgabe der deutschen Kolonie Togo, die Frankreich zu erlangen versucht hat, ist angehtig der bestimmten Weigerung der Regierung fallen gelassen worden. Die öffentliche Meinung in Deutschland darf über diesen Punkt vollständig beruhigt sein.

Die Meldung Pariser Blätter, daß Deutschland mit Spanien wegen der Abtretung von Spanisch-Guinea Verhandlungen angeknüpft habe, ist nach denselben Blatte falsch. Auch bei den Besprechungen mit Herrn Cambon war immer nur von französischen Kompensationen die Rede, die innerhalb Afrikas liegen.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 22. August 1911.

Deutschtum und Katholikentag.

Für die Vereine deutscher Katholiken in den Ostmarken ist in Mainz auf dem deutschen Katholikentag wiederum kein Raum gewesen; katholische Radfahrer- und Gesellschafts- altos Tugendvereine durften im „Arbeiter“-Festzug teilnehmen, die Refektorien des Zentrums, der katholische Volksverein, konnte einige Hundertschaften zur Parade an den Rhein senden, aber die deutschen Katholiken des Ostens, deren Ostmarkenpolitik dem polenfreundlichen Herzen des Zentrums Herabsetzungen verurteilt, mußten fern bleiben. Natürlich, weil sie „politische“ Vereine sind, und die Katholikentage keine politische Plattform machen, meint die „Germania“ (Nr. 189 vom 19. August); der polenfeindlichen Feststellung aber, daß doch der Augustinerverein der katholischen Presse in Mainz eine hochpolitische Vertrauenskundgebung für das Zentrum beschloffen hat, bezeugt sie mit einer Einrede von geradezu tödlicher Lächerlichkeit: der Verein habe einen Tag vor Eröffnung des Katholikentages getagt und die Versammlung habe nicht auf dem Programm gestanden. Daß im übrigen die Katholiken des Ostens, bloß weil sie deutsch empfinden, von dem edlen Blute als „Taufschneekatholiken“ verdächtigt werden, die allerdings auf Katholikentagen lernen könnten, was „wahre katholische Leben und Streben bedeutet“, ist man getraut. Aber wenn nicht deutsch sein dürfen, gerade dort, wo es um die Erhaltung deutschen Volkstums geht, zum „wahren Katholizismus“ der Zentrumspartaden gehört, so ist das ein Beitrag zur Naturgeschichte des Zentrums und der Katholikentage, den man sich merken muß.

Mißglückte „Berichtigungen“.

Die bündlerische Presse hat es sich mit der Abschüttelung des im 11. hannoverschen Reichstagswahlkreise Northheim-Einbeck mit den Welsen geschlossenen Wahlbündnisses sehr leicht gemacht. Die „Deutsche Tagesztg.“ kommt darauf in einer Notiz von ganzen zehn Zeilen zu sprechen und teilt mit, daß der Wahlkreisvorsitzende des Bundes der Landwirte im 11. hannoverschen Kreise dem „Hannoverschen Courrier“, von dem die Meldung ausgegangen war, eine Berichtigung zugesandt habe, in der die Behauptungen des genannten Blattes als un wahr bezeichnet werden. Was das Bündlerblatt hier berichtet, ist richtig. Die „Berichtigung“ mit dem angegebenen Inhalt ist dem „Hannoverschen Courrier“ tatsächlich zugegangen. Der Herr Wahlkreisvorsitzende bezeichnet hierzu alle vom „Hann. Cour.“ aufgestellten Behauptungen als „unwahr“. Aber, so fragt wohl jeder: Was ist denn nun eigentlich wahr?

Darauf antwortet die „Deutsche Tageszeitung“ in einer zweiten Notiz von diesmal 13 Zeilen: „Der Zimmermeister Kiel ist als Kandidat der rechtsstehenden Parteien und des Bundes der Landwirte im 11. hannoverschen Wahlkreise vor geraumer Zeit aufgestellt worden. Es ist

noch nicht entschieden, welcher der rechtsstehenden Parteien er sich im Falle seiner Wahl anschließen wird. Es kommen dabei nur die Konservativen und die Wirtschaftliche Vereinigung in Betracht. Die Welsen haben nun neuerdings beschlossen, die Kandidatur zu unterstützen. Von einer welschen Firmierung, wie sich liberale Blätter ausdrücken, kann nicht die Rede sein.“ Die Welsen geben aber ebenfalls eine Antwort darauf. In einer „Berichtigung“, die auch sie dem „Hann. Cour.“ zugehen ließen, heißt es:

„Wichtig ist, daß wir beschlossen haben, Herrn Zimmermeister Kiel, Moringen, gemeinsam mit den rechtsstehenden Parteien, als Kandidaten für den 11. Wahlkreis aufzustellen.“ Hier ist also offen ausgesprochen, daß der Herr Kiel „gemeinsamer“ Kandidat der Welsen und Bündler ist. Von einer bloßen „Unterstützung“ der Kandidatur durch die Welsen, wie das die „Deutsche Tagesztg.“ glauben machen will, kann danach überhaupt nicht die Rede sein. Ebenfalls von einem „Kandidaten der rechtsstehenden Parteien“, der sich entweder den Konservativen oder der Wirtschaftlichen Vereinigung anschließt. Denn Herr Kiel hat über seine politische Stellung gar keinen Zweifel gelassen. Er hat sich nach dem bis jetzt un widerprochen gebliebenen Bericht eines Northheimer Lokalblattes selbst als Welfe bekannt und erklärt, „er werde die anderen rechtsstehenden Parteien, die ihn ebenfalls auf den Schild erhoben, nur insoweit vertreten können, als es das Programm der deutsch-hannoverschen Partei zuläßt.“ Wenn im übrigen die „Deutsche Tageszeitung“ offensichtlich hervorgehoben haben will, daß Herr Kiel schon „vor geraumer Zeit“, also vor der Aufstellung durch die Welsen, vom Bund der Landwirte und den rechtsstehenden Parteien aufgestellt worden sei, so wird wohl die „Natf. Ztg.“ recht haben, die schreibt, daß es sich hier um eine abgekartete Geschichte handle. Die Bündler dürften Herrn Kiel zuerst aufstellen, damit sie hinterher sagen könnten: „Was können wir dazu? Nicht wir haben die Welsen, sondern die Welsen uns unterstützt.“ Wenn dem aber nicht so ist, wenn Bund der Landwirte und rechtsstehende Parteien wirklich der Uebersetzung waren, daß es sich lediglich um einen der Ihrigen handle, dann müßten sie doch jetzt, nachdem Herr Kiel seine politische Natur entpuppt hat, vor die Wählerhaft hinstreten und sagen, daß sie sich in dem Kandidaten getäuscht haben. Tun sie das nicht, dann wird man mit Recht von einem bündlerisch-welfischen Wahlbündnis sprechen und alle Ablehnungs- und „Berichtigungs“versuche werden nutzlos sein.

Rosa Luxemburg gegen Eduard Bernstein.
Wie wenig einheitlich und geschlossen die deutsche Sozialdemokratie der Marokkofrage gegenübersteht, ist wiederholt hier klargestellt worden. Dieser Zwiespalt der Meinungen wird auch nicht durch die Massenversammlungen beseitigt, die in diesen Tagen bald hier, bald dort gegen die Kriegshege veranstaltet werden. Sind die Sozialdemokraten schon in Fragen der inneren Politik uneinig, so treten die Gegenätze erst recht bei Beurteilung der Fragen der auswärtigen Politik hervor. So kann es denn auch nicht wundernehmen, daß Eduard Bernstein, der gerade in Fragen der auswärtigen Politik Sothenminis für sich in Anspruch nimmt, von Rosa Luxemburg, die sich bereits in Anspruch nimmt, als Führerin der Partei gleichermaßen in Fragen der inneren wie der auswärtigen Politik der Partei den rechten Weg zu weisen, als „politisches Kind“ behandelt wird. Bernstein hat im „Vorwärts“ vor kurzem geschrieben:

Die strenge Erfüllung des von allen interessierten Mächten unterzeichneten Algeirasvertrages zu verlangen, ist nicht nur der ehrenhafteste und humanste, er ist auch der billigste Weg, Deutschen, die in Marokko Handel und Gewerbe betreiben wollen, zu dem zu verhelfen, was sie mit Ehren und Verstand verlangen können.

„O Wortsprediger“, antwortet darauf Rosa Luxemburg in der „Veiz.“ Volksztg.“ in einem Artikel „Kleinbürgerliche oder proletarische Weltpolitik“. Sie höhnt: „Bernstein hebt als eigenen Vorschlag der Sozialdemokratie einen Verzicht auf die Verträge von Boden auf, den er unter dem Tisch der Diplomaten fand, dies freicht er auf dem Knie mit aller Sorgfalt glatt und hält es freudig in die Höhe, als die einzige, die beste Lösung des Marokkoproblems, die einzige Politik im Sinne des Friedens und der Gleichheit der Rechte“, im Sinne der „höchsten Gebote der Menschlichkeit“ wie der wohlverstandenen materiellen Interessen der Völker, die einzige der Sozialdemokratie und des 20. Jahrhunderts würdige Lösung; es ist die Algeirasakt! Welches Auge bleibt da trocken oder wenigstens ernt? Es ist ein erhebendes Bild: Bernstein, der mit stilllichem Ernst unter der Brille hervor Herrn Ribleren-Wächter anblickt und mit gehobemem Fingergewand: „Ribleren, du bist ein Fehler geworden. Ja, ein Fehler

(Bernstein sagt es zweimal in seinem Artikel). Ribleren, bessere dich, werde ehrenhaft, werde moralisch! Es ist so unendlich besser, moralisch zu sein!“ — Wir fürchten, daß Ribleren nur ungeduldig den Kopf halb umwenden und in seiner lafonischen Weise brummen wird: „Herr Bernstein, geben Sie zum Ausdruck! Ausdruck!“

Deutsches Reich.

— Gegen die Härten der Konkurrenzklause. Wie ein Berliner Blatt erzählt, sind im Reichsjustizamt Vorarbeiten zur Herstellung eines Gesetzesentwurfes im Gang, der einerseits den vielfachen Klagen und Beschwerden über die Härten der Konkurrenzklause abhelfen, andererseits auch den berechtigten Wünschen namentlich der Unternehmer Rechnung tragen soll, die ihre Waren selbst herstellen und auch selbst vertreiben und die sich durch den Verrat ihrer Produktions- und Vertriebsmethoden von Seiten entlassener oder abgegangener Angestellten geschädigt fühlen. Einiges über die Bestimmungen des im Entstehen begriffenen Gesetzesentwurfes läßt sich zurzeit noch nicht mitteilen.

— Längere Wartezeit der Militärantwörter. Infolge der in letzter Zeit erheblich gewachsenen Anmeldungen der Militärantwörter, die sich besonders für die oberen Stellen der Bekleidungsämter bemerkbar gemacht haben, hat die Militärbehörde bekannt gegeben, daß die Wartezeit sich noch bedeutend länger stellen wird als bisher. Gegenwärtig beträgt sie bereits sieben Jahre, und eine Verlängerung der Dauer muß notwendigerweise eine Ueberalterung der Antwörter herbeiführen, die weder in deren Interesse noch in dem der Verwaltung liegt. Es ist daher bestimmt worden, daß die Bekleidungsämter die Zahl der in Betracht kommenden Militärantwörter der vorgelegten Behörde namhaft macht, die nimmere bestimmen wird, wieviel Antwörter zu der Laufbahn zugelassen sind. Durch diese Kontingenzierung, die die freiwerdenden Stellen in ein richtiges Verhältnis zu den Bewerbern setzt, soll einer Ueberalterung vorgebeugt werden.

Das Ausland über das deutsch-russische Abkommen.

Ueber das deutsch-russische Abkommen über Persien und die Bagdadbahn, dessen Inhalt wir veröffentlichten, liegen Neußerungen aus dem Auslande vor, die erkennen lassen, daß man nirgends über die Bedeutung des Abkommens selbst, sowie des Umstandes, daß sein Abschluß gerade unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen erfolgte, im Zweifel ist. Die „Kreuzzeitung“ gibt folgende Stimmen des Auslandes wieder:

Paris, 20. Aug. Das deutsch-russische Abkommen wird vorläufig nur wenig besprochen; in welchem Sinne, kann man sich so denken: Deutschlands heimtückischer Plan, Rußland in die Lage für Berlin geendet. Gestern mußten noch einige Blamagen für Berlin geendet. Gestern wußten noch einige ausgezeichnet informierte Herren zu melden, daß Rußland trotz aller Bitten Deutschlands seinen Termin für den Ausbau der persischen Anschlussbahnen an die Bagdadbahn angenommen habe und daß Deutschland sich auch ohne die Zeitbestimmung habe zufrieden geben müssen, um nicht das Vertragswerk zu gefährden. Diese vorzüglich informierten Herren sind heute einmal wieder die Hineingefallenen. Dem „Matin“ fällt auf, daß jede Auspielung auf die Versprechungen fehlt, die Deutschland in Potsdam nach der Richtung gegeben haben soll, daß es die Türkei in ihrer aggressiven Politik gegen Persien nicht ermutigen werde, und das wäre doch der einzige (?) Vorteil für Rußland gewesen — abgesehen von dem günstigen Einfluß auf die allgemeinen deutsch-russischen Beziehungen —, den der Vertrag der Petersburger Regierung brachte. Rußland und England hätten wohl — so vermutet der „Matin“ — auch den Ausdehn vermeiden wollen, als wenn Deutschland einen politischen Einfluß in den persischen Fragen habe.

Für den deutschpreussischen André Motti ist es klar, daß Deutschland in den so lange strittigen Punkten der deutsch-russischen Verhandlungen nachgegeben hat. Das sei aber nur ein Mandör. Deutschland habe gehofft, Rußland werde sich nach Unterzeichnung des Vertrages etwas kühler Frankreich gegenüber verhalten. Der Eindrud des deutsch-russischen Vertrages sollte auch in Frankreich schwächend auf das russisch-französische Bündnis einwirken. Selbstverständlich sind diese deutschen Berechnungen durchkreuzt. Rußland sei nicht auf die deutschen Anschläge eingegangen. Die Schwächung Deutschlands habe Rußlands Haltung nicht ändern können. Rußland habe volle Bündnistreue bewahrt. Für die allgemeine Politik habe das deutsch-russische Abkommen keine Bedeutung. Uebrigens habe Frankreich mitten in der Orientkrise das Marokkoabkommen vom Februar 1909 mit Deutschland abgeschlossen, ohne daß Rußland deshalb sich argwöhnisch gereizt hätte. Frankreich solle sich jetzt ebenso verhalten und seinem Bundesgenossen das Vertrauen bewahren, das er verdiene.

Die Widersprüche in diesen Ausführungen sind handgreiflich. Im übrigen bleibt das Urteil bei diesen Herren vom Entente- und Revanchegedanken immer daselbe: der Deutsche ist

Die Kunst — was ist sie? *)

— Woher entspringt ihr urfachlicher Quell? Ist sie nicht die Schwundt nach jenem schöpferischen Fühlen, jenem unmittelbaren Schaffen der inneren Gestaltkraft, dem höchsten Genießen der Phantasie, durch die der Künstler, dem schaffenden Grund alles Daseins ebenbürtig, zum Schöpfer einer Welt wird? Und dieser Tat sich in genialer Ueberhebung bald als eines Triumphes über die Natur rühmend, bald verschmachtend im Unvermögen — die Natur zu fassen, die höchste Wahrheit auszudrücken und den Sinn des Lebens zu erschließen, und darum innerlich die Bewunderung verachtend, die seinem „Genie“ gezollt wird — das ist der Künstler! In ewiger Qual ringt er nach der höchsten Schönheit. —

Während und vielgestaltig ist unsere Zeit, und so muß es auch die Kunst sein, die der Sehnsucht und den Wünschen der Gegenwart eine gemeinsame typische Gestalt gibt. Denn es ist die Aufgabe des Künstlers, das Ideal aus den Tiefen der Seele zu formen und ihm aus dieser Quelle aller Kraft Leben einzubringen. Darum kennt die echte Kunst kein Einst und kein Jetzt, kein Alt und Neu; sondern nur einen ewig vorwärts drängenden Strom des Schaffens, der alle Schichten des Lebens durchdringt, nicht bloß den schaffenden Künstler, sondern auch den genießenden Betrachter. Das Publikum soll dem Künstler entgegenkommen.

Was ist ein Kunstwerk, dem man nicht Liebe entgegenbringt? Hierin sind wir aber, wenige Kunstverständige ausgenommen — dem Mägenatentum und Kennerschaft ist nicht daselbe —, noch weit vom Ziel entfernt. Es ist hier nicht eine Bereicherung des Wissens gemeint, sondern die Erweckung jener selbsttätigen Fähigkeit des Menschen zum Kunstgenuß. Ohne diese, nicht auf

lehrhaftem, sondern auf anschaulichem Wege zu erschließende Mitarbeit des Betrachters wird sich nie und nimmer ein inneres, künstlerisches Verhältnis zwischen dem Künstler und der Menschheit herstellen. Das Kunstwerk muß dem Betrachter selbst ein Erlebnis werden, sonst bleibt ihm die innere Bedeutung der künstlerischen Ausdrucksweise, die Formensprache, der stets etwas Symbolisches anhaftet, unverständlich.

Man kann auch dem einfachsten Motiv Größe geben durch eine starke Empfindung. Nicht die erreichten, sondern die unerreichten Ziele bestimmen meist den Wert eines Künstlers; denn die Kunst ist eine fortwährende Annäherung an die Idee. Darum hat die freie Weiterentwicklung in der Kunst, wie in der ganzen Schöpfung, nur den Zweck: die Tiefe der Natur zu offenbaren, von der wir die Übung in unserer Seele tragen. Die Kunst ist diese „Sprache des Unausgesprochenen“, die symbolisch ausdrückt, was sich nicht anders von Seele zu Seele vermitteln läßt: die die Welt durchsintende Schönheit, von der jeder Mensch einen Teil in sich trägt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Das Deutsche Schauspielhaus in Hamburg
bat für die kommende Spielzeit folgende neue Stücke zur Auf führung angenommen: „Der Schieler der Beatrice“ von Arthur Schnitzler, „Miron de Venelos“ von Paul Ernst, „Der Jude von Konstantin“ von Wilhelm von Scholz, „Das weite Land“ von Arthur Schnitzler (Uraufführung am gleichen Tage mit Wien und Berlin), „Madel Michael“ von Richard Dehmel (Uraufführung), „Das Länzchen“ von Hermann Bahr, „Gudrun“ von Ernst Hacht, „Rürnberg“ von Charles Leff (Uraufführung), „Sonnenabend“ von Karl Schönherr, „Caia und Cleopatra“ von Bernhard Shaw, „Sibilla“ von Franz Wedekind, „Die Königin“ von Theodor Wolff, „Hundstage“ von Korff Holm. **Bahreuth 1912.**

Wie die „Tägl. Rundschau“ erzählt, finden auch im nächsten Jahre in Bahreuth Festspiele statt. Das war nach dem starken

Andrang dieses Jahres von vornherein zu erwarten. Selbstverständlich werden außer den zweimaligen „Ring“ und den siebenmaligen „Barthol“-Auführungen die „Meisterfinger von Nürnberg“ in der neuen Inszenierung wiederholt.

Zum Streit um Rembrandts „Mühle“

bringt der von Dr. Georg Biermann-Berlin herausgegebene Cicero in seiner neuesten Nummer eine gutunterrichtete Mitteilung. Es war behauptet worden, daß bei der Reinigung dieses berühmten, von dem amerikanischen Millionär Widener für eine ungeheure Summe angekauften Werkes sich die Signatur „H S“ gefunden habe, woraus man auf Hercules Seghers als Schöpfer des Bildes schloß. Diese Signatur existiert aber nur in der Phantasie eines Kunstbändlers und ist tatsächlich nicht vorhanden. Wenn aber auch von wissenschaftlicher Seite aus stilistischen Gründen behauptet wurde, die Mühle sei keine Arbeit Rembrandts, so wird darauf hingewiesen, daß aus zeitlichen Gründen die Autorschaft von Seghers fast ausgeschlossen sei. Die Monumentalität der Komposition entspricht einem Stil, der in Holland erst nach 1650 möglich ist, während der Tod von Seghers allgemein vor 1650 angesetzt ist. Auf eine gewisse Verwandtschaft von Rembrandts Mühle mit der Kunst des großen, so lange nicht genügend anerkannten Landschafters Hercules Seghers, hatte übrigens schon der eigentliche Entdecker dieses Meisters, Wilhelm Wode, mehrfach hingewiesen.

Eine Dante-Denkmal in Newyork.

Die Metropole am Hudson wird in Kürze dem größten Dichter Italiens ein prachtvolles Denkmal errichten: das große Dante-Monument, das der Bildhauer Ettore Fumini geschaffen hat, soll entweder auf dem Newyorker Upper Times-square oder auf dem Broadway aufgestellt werden. Zwar werden von einigen Seiten gegen diese Aufstellung des Dante-Denkmal Bedenken geltend gemacht, man hält die Stätte für den Dichter der Göttlichen Komödie nicht geeignet, und würde lieber an dieser Stelle das Dante-Monument irgend eines großen Amerikaners erheben sehen. Aber diese Meinung ist offenbar in der Minderheit

*) Durch ein Entgegenkommen der Verlagsbuchhandlung Schöne & Co. in Leipzig sind wir in der Lage, diese beiden Serie der Kunstgeschichte aus dem neuesten kunsthistorischen Roman von Dr. Heinrich von Schölerer, „Rafael von Urbino“ im Auszug zu veröffentlichen. Der Verfasser hat hier ein großartig lebendiges Bild des genialen Künstlers und zugleich ein wichtiges Dokument der Blüte der italienischen Renaissance geschaffen.

immer gleichzeitig der brutale Gewaltmensch und der, der nur jeder energischen Haltung eines anderen sofort ängstlich zurückweicht; der Deutsche ist auch der hinterlistigste u. verständigste Gallinse — und dabei doch bei allen Verträgen immer der übers Ohr Gehauene, der Dumme.

Landesverbandstag badischer Schmiedemeister.

* Freiburg, 20. August. Hier fand heute in den Gerniasalen der 4. Landesverbandstag der badischen Schmiedemeister statt, wozu sich ungefähr 100 Berufstollegen aus allen Gegenden des badischen Landes eingefunden hatten. Von den eingeladenen Parlamentariern waren Reichstagsabgeordneter Dr. Blanka Horn sowie die Landtagsabgeordneten Gähring und Pfeifferle erschienen, außerdem hatte der Stadtrat und die Handwerkskammer Freiburg Vertreter entsandt. Geleitet wurde die Tagung vom 1. Vorsitzenden Gehr. Nach dem eröffneten Tätigkeitsbericht ist der Verband in erfreulichem Aufschwung begriffen, ebenso sind die Kostenverhältnisse befriedigend. Ueber Schmiede-Vereinsgenossenschaft und Reichsversicherungsordnung sprachen Verwaltungsdirektor Dr. Stranda von Berlin und der Vorsitzende der deutschen Schmiede-Vereinsgenossenschaft, Cyrus Göttsche. Gauvorsitzender Ederlin-Müllheim erläuterte den Nutzen der Zwangsversicherungen. Weiter wünschte der Redner die Befestigung des § 100 a der Gewerbeordnung, nach dessen Bestimmungen es nicht möglich ist, den von den Innungen beschlossenen Preisänderungen gesetzliche Geltung zu verschaffen. Der Paragraph wurde als Deminor in der Entwicklung des Handwerks bezeichnet und dessen Ausdehnung in einer einstimmig angenommenen Resolution verlangt. Der Abg. Dr. Blanka Horn und Gähring anerkannten die Notwendigkeit eines ausreichenden gesetzlichen Handwerker-Schutzes. Angeregt wurde die Veranlagung einer Kohleneinkaufszentrale, die Innungen sollen über die Höhe des Bedarfs Erhebungen anstellen. Längere Zeit wurde über das Kapitel Hochpreise debattiert. Von verschiedenen Seiten sprach man den Wunsch aus, die neugegründete „Badische Schmiedezitung“ als Verbandsorgan zu bestimmen, andere Redner vertraten die Meinung, an dem alten Fachblatt „Der deutsche Schmiedemeister“ festzuhalten. Schließlich löste man den Beschluss, die endgültige Regelung der Angelegenheit bis zum nächsten Verbandstag zurückzustellen. Die Vorstandswahlen ergaben die einstimmige Wiederwahl der bisherigen Verbandsvorstände. Neu gewählt wurde anstelle eines vor längerer Zeit ausgeschiedenen Mitglieds im Kreise Konstanz, A. Herr in Schonach bei Triberg. Damit war die Tagesordnung erschöpft. Als nächstjährigen Tagungsort bestimmte die Versammlung Karlsruhe.

Communalpolitisches.

* Karlsruhe, 21. August. Nach dem Rechenschaftsbericht der Stadt Karlsruhe betragen im Jahre 1910 die Einnahmen der Stadt 8 691 805 M., die Ausgaben 8 893 362 M. Die Einnahmen übersteigen also die Ausgaben um 792 502 M. Dieser Ueberschuss ist entstanden durch Mehreinnahmen im Betrage von 238 468 M. und Weniger-Ausgaben im Betrage von 504 044 M. An Lebensschulden hatte die Stadt am 1. Januar 1911: 42 506 500 M. gegen 39 088 000 M. am gleichen Tage des Vorjahres. Die Schulden sind also im Jahr 1910 um 2 520 500 M. gestiegen. Zur Schuldentilgung und Verzinsung ist allein ein Betrag von 2 246 303 M. erforderlich, dem aber 2 886 060 M. Erträge aus den Betriebsüberschüssen der gewerblichen Betriebe der Stadt gegenüberstehen. Aus allgemeinen Umlagen sind daher für die Verzinsung und Tilgung der Lebensschulden keine Mittel nötig. Die zur Gemeindefinanzpflichtigen Steuerplattzahlen haben auch im obgedachten Jahre einen nennenswerten Zugang erfahren, der allerdings hinter denjenigen des Jahres 1909 erheblich zurückgeblieben ist. Es haben zugenommen im Jahre 1910: das Viegenhaftvermögen um 6 506 700 M. (1909: 12 225 880 M.), das Betriebsvermögen um 7 630 200 M. (1909: 18 170 800 M.), das Kapitalvermögen um 12 874 700 M. (1909: 15 540 900 M.), die Einkommensteueransätze um 2 649 402 M. (1909: 2 550 052 M.). Das Vermögen der Stadt belief sich 1910 auf: 54 988 614,06 M. und ist gegenüber dem Vorjahr um 5 840 822,06 M. gestiegen; es hat somit eine Zunahme erfahren, die das Doppelte der Zunahme der Schulden beträgt. Nach Abzug der Schulden ergibt sich ein Reinerwerb von 11 873 796,44 M. Die Zunahme des Reinerwerbs begünstigt sich gegenüber dem Vorjahr auf 3 334 762,88 M. Nun dürfen aber in die noch § 39 der Städteordnungsanweisung gefestigte Vermögensdarstellung die Gebäude nur mit ihrem Brandversicherungsschlag, Grundstücke nur mit ihrem steuerlichen Anlagewert, sonach nicht mit ihrem wahren Wert aufgenommen werden. Wäre letzteres gestattet, d. h. dürften die Gebäude und Grundstücke mit ihrem marktmäßigen Verkaufswert und die gewerblichen Anlagen mit ihrem Ertragswert in Berechnung gezogen werden, so würde sich das Reinerwerb von 11 873 796,44 M. auf 63 109 816,42 M. erhöhen. Neben diesem Kapitalvermögen der Stadt besitzen noch an Aktienvermögen die Spar- und Pfandkassen 1 400 655,88 M., die weltlichen Ordensinstitutionen 2 136 661,10 M. — Zum Schluß wird in dem Bericht noch darauf hingewiesen,

Das große Dante-Monument von Rimini ist nicht weniger als 18 Meter hoch. Am Fuße einer mächtig emporragenden Säule steht man die Gestalt Dantes, der Dichter hält ein Buch in der Hand, ein Lorbeerkränzel schmückt sein Haupt. Unter ihm gruben sich symbolische Gestalten rund um den Sockel des Denkmals. Unmittelbar zu Füßen Dantes steht man die Figuren der Gerechtigkeit und der Sprache, ein Schild emporhaltend, das das Wappen von Florenz trägt. An der einen Seite wird die Vaterlandsliebe durch Vergil und Sorbello verkörpert; die beiden Marianne sind in jugendlicher Haltung in Regener Gedacht. Eine andere Gruppe zeigt den heiligen Franz von Assisi von freudigen Engeln umringt und auf der Rückseite des Denkmals sieht man die Gestalten der Verräter Bocca degli Abati und Buoso da Duera, die in Dantes Gedicht in den neunten Höllenkreis verbannt sind. Der Schaft des Denkmals wird von einem großen fünfackigen Stern bekrönt.

Von den Hochschulen.

Reustadt, 21. Aug. Bekanntlich hatte Dr. Schwangart, der Vorstand der Zoologischen Abteilung an der I. Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau, hier, eine Berufung als Privatdozent an die Mannheimer Universität erhalten. Es ist jedoch gelungen, Dr. Schwangart hier zu halten. Er wird in der Stellung als Vorstand der Zoologischen Abteilung an der I. Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau in Reustadt bleiben und hat gleichzeitig die Genehmigung zur Uebernahme der Stelle eines Privatdozenten für Zoologie an der Groß-Technischen Hochschule zu Karlsruhe erhalten. Durch diese Kombination ist es möglich, daß Dr. Schwangart weiter an der Reustadter Weinbau-Schule bleibt. Bei der Stellung in Karlsruhe wird es sich wie in München, um Vorlesungen über Weinbauschädlinge und ihre Bekämpfung handeln.

wiesen, daß die bewilligten Anlebensbestände beim Jahresfluß nahezu aufgebraucht waren und daß die Stadt daher bald wieder zur Aufnahme eines Anlebens wird schreiten müssen.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 22. August 1911.

* Erhaltung der Fabelartensteuer. Nach einer Anordnung des Reichszollamts kann auch in den Fällen das zwiefel Bezahle an Fabelartensteuer erstattet werden, in denen durch Versehen statt einer halben eine ganze Fabelarte ausgegeben worden ist, sowie wenn Reisende wegen Raummangels in den Wagen mit einem Kasse in einer geringeren Klasse sich haben begnügen müssen.

* Die holländisch-indische Regierung in Batavia beabsichtigt, da ihr Bedarf an Ingenieuren durch das holländische Angebot für die nächsten 3—4 Jahre nicht gedeckt ist, für diese Zeit einige junge deutsche Ingenieure einzustellen, die als Eisenbahningenieure und im Ressort der öffentlichen Arbeiten (hauptsächlich zu Bewässerungsanlagen, Flußregulierungen usw.) beschäftigt werden sollen. Ingenieuren, die das Tiefbaustudium (Wasser-, Straßen-, Brückenbau usw.) absolviert haben, ist dadurch Gelegenheit zu vorübergehender interessanter Beschäftigung geboten. Etwaigen Bewerbern wird empfohlen, sich an die kaiserliche Gesandtschaft im Haag zu wenden, die auch bei Abschluß der Anstellungsverträge für Niederländisch-Indien ihre Mitwirkung einleiten lassen und die Interessen der deutschen Bewerber nach Möglichkeit wahren wird.

* Die Kurzstunde. Die sogenannten Kurzstunden von 45 Minuten, die in den meisten Berliner höheren Lehranstalten bereits eingeführt sind, werden nun nach einem Beschluß des Kultusministeriums auf sämtliche höhere Schulen Preußens ausgedehnt werden. In dem Erlaß machte der Minister den beteiligten Direktoren zur Pflicht, sorgsam darüber zu wachen, daß die Hausarbeiten durch die Kürzung der Unterrichtszeit keine Zunahme erfahren, damit besonders die freien Nachmittage der körperlichen Erholung in frischer Luft und der geistigen Selbstbetätigung gewahrt werden, eventuell durch Einwirkung auf das Elternhaus. Zugleich weist der Minister darauf hin, daß die Schüler zur Teilnahme an den wohlfeilen Höchern durch die Schule in keiner Weise gezwungen werden sollen.

* Turnfurs. Man schreibt uns: In Nr. 880 des „General-Anzeiger“ erschien ein Bericht über den Turnfurs 1911, der, zumal die meisten Leser von der betreffenden Einrichtung wenig oder gar nicht unterrichtet sind, der Ergänzung und teilweisen Richtigstellung bedarf. An der Turnlehrerbildungsanstalt zu Karlsruhe finden jedes Jahr, abwechselnd für Knaben- und Mädchenturnen, Turn- und Spielfurse statt, welche der Weiterbildung der den Turnunterricht erteilenden Lehrer und Lehrerinnen dienen sollen. Für diese Kurse ist, da die badischen Teilnehmer eine ihrem Anstellungsverhältnis entsprechende Diätenvergütung erhalten, der Direktion vom Staate ein gewisser Betrag zuzuführen. Für dieses Jahr waren von derselben 12 500 M. angefordert, sie erhielt aber 200 M. gestrichen. Es konnte also, da ein Ueberschreiten der ausgeworfenen Summe ausgeschlossen war, nur eine beschränkte Anzahl von Teilnehmern zugelassen werden. Sie betrug, nachdem schon ein Spielkurs einen Teil des Betrages aufgezehrt hatte, die Zahl von 81 Badenern, 52 Lehrerinnen und 9 Lehrern. Mit ihnen waren noch 31 Außerbäderische zugelassen, 9 Damen und 2 Herren, zumeist Turnlehrer und Turnlehrerinnen, teils an staatlichen Anstalten, teils bei Turnvereinen tätig. Wenn man in der Öffentlichkeit sich darüber beschwert, daß badische Bewerber zugunsten der Ausländer zurückgewiesen worden seien, so entspricht diese Behauptung nicht der Richtigkeit. Es müßten allerdings 2 badische Bewerber abgewiesen werden, da die ausgeworfene Summe nicht ausreichte. Eine diesbezügliche Beschwerde müßte also an die Regierung gerichtet werden, damit sie die Zuweisung von Staatsmitteln in dem Umfange genehmigt, daß keine Bewerbungen abschlägig beschieden werden bräuchten. Wenn nun die beiden Kursteiler, Direktor Dr. Rösch und Hauptlehrer Leonhardt, die keine besondere Vergütung für ihre dreiwöchige Arbeit erhalten, auch Ausländer zu den Kursen zulassen, so geschieht dies allerdings aus einem gewissen Ehrgeiz heraus, nämlich aus dem, dem guten Namen des badischen Schulturnens, den es sich durch Opfer Mault zielbewußte Leistung erworben hat, seinen Klang zu erhalten. Definieren wir nicht auch in Mannheim entgegenkommend die Tore anderer Schulhäuser fremden Besuchern? Daß durch die verstärkte Zahl der Teilnehmer die Ausbildungsart der Einzelnen verringert würde, kann nur der Nichtbeteiligte annehmen. Denn bei gemeinsamen Übungen, die methodisch aufgebaut werden, fällt die Zahl der Lebenden wenig ins Gewicht, zumal, wenn jeder einzelne seine Schuligkeit tut. Und bei den Geräteübungen, die größere körperliche Anstrengung erfordern, ist es für den Einzelnen Bedürfnis, sich jeweils wieder verschauen zu können, was nur bei größerer Teilnehmerzahl möglich ist. Dazu kommt hier noch das ansehnliche Moment, da die Ausländer zumeist geübte Turner sind, hinter denen der Einheimische nicht immer zurückbleiben will. Es kann also von einer Beeinträchtigung der Einheimischen durch Ausländer weder noch Einschränkung der Zulassung noch der Übungsgelegenheit für die Rede sein. Der Artikel von Nr. 880 fragt: „Wo ist der fremde Staat, der in gleich entgegenkommender Weise unsere badischen Turnlehrer behandelt?“ Diese Frage wäre nur dann gerechtfertigt, wenn Beispiele dafür erbracht würden, daß man andernorts badische Bewerber abgewiesen hat. Aber die Oesterreicher holen sich die Qualifikation zum Turnlehrer, da sie keine Ausbildungsanstalt besitzen, zum größten Teile in Sachsen, und die Schweden haben schon manchen Turnlehrer zu ihren Kursen zugelassen, der ihre, von der deutschen und besonders der badischen abweichende Methode kennen lernen wollten. Sollten sie gerade aus Badener abweisen? Wenn viele Oesterreicher nach Abschluß der Dresdener Turnfurs auch noch zu uns nach Karlsruhe kommen, und wenn sonst noch aus aller Herren Ländern Postturnlehrer sich einfinden, also nicht Lehrlinge, so gereicht dies unserer badischen Turnfurs zur hohen Ehre. Wie kann man denn in solcher Vergessenheit davon sprechen, daß unser badisches Turnen einer „besseren Fürsorge bedarf“? Wo dies der Fall ist, kann doch nicht eine mangelhafte Ausbildung der Turnlehrer Schuld sein, vielmehr werden äußere Umstände, die meist in der Weltknappheit der Gemeindefassen ihren Ursprung haben, dies verschulden. Kürzlich kam von Heidelberg die Aenderung, die Turnfurs seien überhaupt einzustellen, da ja unsere Turnlehrer und Lehrerinnen in den Seminaren genügend ausgebildet seien. Also dem einen ist zu viel Ausbildung, dem anderen zu wenig. — Man komme den tatsächlichen Anforderungen entgegen, einerseits, indem man die Staatskasse bestimmt, soviel Mittel zur Verfügung zu stellen, daß kein badischer Turnlehrer abgewiesen zu werden braucht, andererseits, daß man es den Leitern der Turnlehrerbildungsanstalt ermöglicht, zur Erhaltung des Anlebens anderer Turnfurs auch man und auch hin das Erforderliche zu tun. —

* Kolonial-Frauenshule. In Rheinischen Wäldern ist zu lesen, daß die „Protestantische“ Kolonial-Frauenshule am 1. Oktober in Bad Weilbach, Regierungsbezirk Wiesbaden, in Anglie-

berung an eine gleichzeitig dort zur Einrichtung gelangende Wirtschaftliche Frauenshule des „Vereins für Wirtschaftliche Frauenshulen auf dem Lande“ zur Wiedereröffnung gelangen wird. Von dem Vorsitzenden des Ausschusses der G. m. b. H. Kolonial-Frauenshule werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß die „Kolonial-Frauenshule“ nach wie vor für Angehörige beider christlichen Konfessionen bestimmt und daß es daher irreführend ist, sie als protestantisch zu bezeichnen. Ebenso wie in den Wirtschaftlichen Frauenshulen befinden sich auch in der Kolonial-Frauenshule Schülerinnen beider Konfessionen friedlich nebeneinander. Dies entspricht auch dem Lehrplan, der ausschließlich haus- und landwirtschaftliche Fächer aufweist und daneben den Schülerinnen noch Kenntnisse in den für die Kolonien nötigen Handfertigkeiten sowie in den Grundlagen der Kranken-, Säuglings- und Kinderpflege vermittelt; alles Dinge, die mit dem religiösen Bekenntnis nichts zu tun haben.

Stimmen aus dem Publikum.

Strandbad Mannheim.

Der Stadt Mannheim ein Strandbad zu geben, so war es neulich im hiesigen „Generalanzeiger“ zu lesen. Sei eine Kleinigkeit und die Herrichtung eines solchen sei von Nutzen. Gedacht war die Nähe der Heilquelle, und baden sollten dann billig die Mannheimer und hauptsächlich die Vorstädter. Schön gesagt und auch nicht übel, denn ich sehe voraus, daß der beschriebene Emsender Junggeselle ist und ein „Familienbad“ wünscht, wo also Männlein und Weiblein sich zusammen in den Wellen des Rheines erfrischen und sich erholen können. (Der Verfasser des Eingekleidet ist kein Junggeselle und wünscht sich auch, soviel wir ihn beurteilen können, kein Familienbad aus anderen als hygienischen Gründen. D. R.) Ich vermisse in dem Eingekleidet nur noch den üblichen Satz: „Mannheim hinne“ und darum tue ich jetzt diesen Ausdruck. Aber nicht wegen des fehlenden Familienbades, sondern weil die Mannheimer im Verhältnis zu wenig Gebrauch von den Rheinbädern machen. Rheinbäder ist keine einzige Stadt mehr in der Gegend, ihren Bürgern ein so lauberes Rheinbad zu bieten, wie gerade unsere Vaterstadt. Warum nicht? Weil rheinabwärts eine Menge Fabriken liegen, deren Abwässer dem Rheine zufließen und eine Menge Müll in Flüsse und diese wieder in den Rhein münden und immer mehr Unrat dem schönsten deutschen Strome zuführen. Also wir haben hier die herrlichsten Badegelegenheit und auch eine Menge guter Bäderanstalten. Aber wie sieht es mit dem Besuch aus? Ja, in diesem heißen Sommer waren die Anstalten alle frequentiert, aber auch nur an wirklich heißen, glühend heißen Tagen. Aber, mein lieber Leser, besuche jetzt mal eine Baderanstalt in Mannheim. Gähnende Leere! Eine Pleite für die Besitzer, wenn sie nicht schon für dieses Jahr durch die vorangegangene Hitzeperiode ihre Ernte gehabt hätten. Wie war es aber die letzten Jahre? Zugelegt haben sicher alle Anstalten, von Verdienen war mal ganz gewiß keine Rede.

Und nun komme ich zum Hauptthema. Ein eigentliches Dabai und eine Erquickung verschaffen uns nur die Rheinbäder, wenn wir sie täglich nehmen, nicht aber, wenn wir sie nur nehmen, wenn das Wasser sogenannte Wohlkonntemperatur aufweist. Jetzt gerade, wo die Baderanstalten nachgelassen hat, führt man am Körper die Wohltat eines Rheinbades. Vor kalte Bäder überhaupt vertragen kann, der sollte sich jetzt in den Rhein stürzen und seine Wunder auf sich wirken lassen. Wie kühl so ein erfrischendes Rheinbad unsere Herzen, wie wirkt es so verfrühend auf unser Gemüt und verleiht uns neue Arbeitskraft und Mut in den heutigen schweren Zeiten, den Kampf mit dem Dabai aufzunehmen.

Und wie wenige Mannchen sind es, die sich hieraus Vorteil verschaffen und Ertrag für teure trodene Sommerfrische dabei finden? Jähbar wenige! Alle Mannchen sind es, die an ihrem Körper ausprobiert haben, was so ein Rheinbad für eine Wirkung hat, die sich täglich darüber wundern, daß ihrer nur so wenige sind. Durch das Fehlen des Damen-Freibades — gewahrt mit der großen Hitze — war in diesem Jahr ein Mann an Badergelegenheit geschaffen, das sich auch zum Teil auf die Herren-Baderanstalten übertrug, weil das Herren-Freibad an zwei Tagen den Damen gewährt wurde. Sonst haben die Baderanstalten in den Vorjahren immer genügt und auch in diesem Jahre wurde der Verkehr durch Einführen von Stundenbadeszeit bewältigt. Nur vor den großen Ferien drängte es sich manchmal. Also für Mannheim selbst liegt vorderhand gar kein Bedürfnis nach weiteren Baderanstalten vor, womit ich den Wünschen nach „Vorstädtern“ ja nicht entgegengetreten bin.

Strandbäder für Männlein und Weiblein zusammen sind die neueste Errungenschaft von Düsseldorf und Köln und denen wollen wir das Vorrecht gerne belassen. Hier die Abschrift einer Notiz eines angesehenen rheinischen Mannes über den Wert des Kölner Strandbades:

- Ja, dieses Strandbad, Es war kein See- oder Sandbad. Auch kein Wasserfall-Bad, Ebenfalls ein Sand-Bad. Kein Ostel- und Tant-Bad. Oder für die kleine Quantität. Noch weniger vornehmes Strandbad, Dieses nicht einmal Hinter-der-Band-Bad. Ein Aus-Band- und Band-Bad. Kurz ein Strandbad!

Hier würde unsere Polizeiverwaltung schon Anspruch gegen solche Fischbäder erheben. Wenn ich mit diesen Propagandisten für unsere Rheinbäder neue „Genieser“ gefeilt habe, habe ich ein gutes Werk vollbracht und die neuen Freunde der Rheinbäder werden mir später für diese Feilen dankbar sein.

Ein täglicher Rheinbader.

Aus dem Großherzogtum.

Heidesheim, 20. August. Das Sommerfest, das gestern nachmittag der hiesige Medizinerverband auf dem Turnplatz abhielt, war ausnahmsweise gut besucht. Diefem Verein — nachdem sich anfangs dieses Jahres der Medizinerverband abgezweigt — gehören meist Arbeiter mit ihren nicht tagespflichtigen Familienmitgliedern an. Für Unterhaltung sorgte die Musikkapelle Brodenauer (Weinheim), der Gesangverein „Fortschritt“ hier, sowie der Athletenverein Wohlgelegen und die Freie Turnerschaft Rheinheim; ersterer mit Vorführung gelangener Kraftübungen in „Hanteln“, letztere durch Stellen verschiedener Pyramiden. Für die Jugend war in verschiedener Weise Unterhaltung vorgesehen durch Spiele etc.; auch eine Schiffschaukel und Nobeldahn war aufgeschlagen. Speisen und Getränke verkaufte der Verein auf eigene Rechnung und zog mit Zurechnung von Eintrittsgeld, Standgelde etc. immerhin einen schönen Reingewinn haben.

Schwepingen, 21. August. Noch gut abgelaufen ist am Samstagabend eine Spielerei mit einem geladenen Revolver, mit dem der 18jährige Arbeiter Schenkelinger in Osterheim in der Kaffeehütte des Friseurs Weber herumhantierte. Die Waffe war nicht geladert und auf einmal krochte der Schuß und der Friseur Weber fiel getroffen über den eben von ihm bedienten Kunden, glücklicherweise ohne diesen zu verletzen. Der herbeigerufene Arzt Dr. Weibel aus Schwepingen konnte errettlicher-

Düsseldorf, 22. Aug. Heute vormittag begann die erste Hauptversammlung des 12. Handwerks- und Gewerbetagungsunter dem Vorsitz des Obermeisters P. L. e. Hannover. Zum nächsten Tagungsort wurde Würzburg bestimmt. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit einem Kaiserlichen Vortragender. Hat im Reichstag des Innern Jungs und Och. Oberregierungsrat Dr. Franke vom Handelsministerium drückten das Interesse der Staatsregierung an der Tagung aus. In der Begrüßungsansprache gab der Geschäftsführer Dr. Neuloh-Berlin einen Rückblick auf die letztjährige Tätigkeit.

Arbeiterbewegung.

Saarbrücken, 22. Aug. Die Forderungen der ausständigen Straßenbahner sind Lohnhöhung und Verkürzung der Dienstzeit von 14 auf 10 Stunden sowie ein freier Sonntag im Monat. Die Direktion hat sich mit einer Lohnhöhung prinzipiell einverstanden erklärt. In einer gestern stattgehabten Besprechung der Straßenbahner und der Direktion verlangten die Straßenbahner die Einziehung des städtischen Gewerkschaftssekretärs zu den Verhandlungen, was die Direktion aber ablehnte. Der Straßenbahnbetrieb wird zur Zeit vom Bureaupersonal vollständig aufrechterhalten. Die Direktion beschäftigt, falls es nicht bald zu einer Einigung kommt, Personal von außerhalb heranzuziehen. Die Polizei hat Schutzmannschaften an der Zentrale und den wichtigsten Kreuzungen stationiert.

Der Ausstand in England.

Swaffa, 22. Aug. Die Eisenbahnarbeiter erklärten wieder den Streik. Als Grund führen sie an, daß nur 60 von den 300 Ausständigen der Midland-Bahn wieder eingestellt worden seien. Im Hafen ruht der Verkehr ebenfalls.

Rom, 22. Aug. Heute morgen verließ der Papst in Begleitung geistlicher Würdenträger seine Gemächer und unternahm eine halbstündige Spazierfahrt im Garten. Der Papst sah gut aus und war in glänzender Laune. Die Ärzte besuchten den Papst des Morgens nicht mehr.

Von Tag zu Tag.

Furchtbare Tod. Wiesbaden, 22. Aug. Im benachbarten Erdenheim setzte ein Maschinenmeister eine Drehmaschine in Bewegung, während ein 15jähriger Arbeiter mit dem Oelen des Räderwerks beschäftigt war. Dem jungen Manne, der in das Getriebe kam, wurde der Kopf zerquetscht, sodas der Tod auf der Stelle eintrat.

Ueberfall auf ein Brautpaar. Berlin, 22. August. Als der Tischler Kern mit seiner 19jährigen Braut einen Abendspaziergang in der Schönholzerheide unternahm, wurde das Paar von drei Männern überfallen und niedergeschlagen. Kern konnte sich frei machen und einen Schuhmann heranziehen. Inzwischen war das Mädchen in der rohsten Weise vergewaltigt und mißhandelt worden. Die Verfolgung der Täter blieb erfolglos.

Gewissensvoller Mord. Romo-Timer, 22. Aug. In einem nahen Gehölz sind 6 Personen auf gewissensvoller Weise ermordet worden.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Das Deutsch-russische Abkommen.

Berlin, 22. August. Aus Paris wird gemeldet: Von einer den amtlichen Stellen nahestehenden Seite wird die von Wiener Mätern erhobene Behauptung, daß zwischen Deutschland und Rußland eine mündliche Vereinbarung getroffen worden sei, wonach beide Mächte sich verpflichtet hätten, an keiner gegen eine von ihnen gerichteten Kombination teilzunehmen, als durchaus unzutreffend bezeichnet. Auch die russische Botschaft dementierte jene Behauptungen, die, wenn sie zutreffend wären, einen Bruch des französisch-russischen Bündnisses und der dreifachen Verständigung bedeuten würde. Es wird betont, daß die deutsch-russischen Abmachungen in keiner Weise das System der Bündnisse berühre.

Schweres Automobilunglück.

Berlin, 22. Aug. Aus Paris wird gemeldet: Der 22jährige Louis Löwe aus Berlin, ein Mitglied der bekannten Waffenfabrikanten-Familie, unternahm gestern in Begleitung von Fräulein Rosenbaum aus Berlin und einer Engländerin namens Irene Coce eine Automobilsfahrt nach Dieppe. In der Nähe der Gemeinde Heudebonville plagen beide Hinterreifen und das Automobil wurde gegen einen Baum geschleudert, wobei es zertrümmert wurde. Louis Löwe wurde vom Steuerrod der Brustkorb eingedrückt. Der Tod trat sofort ein. Eine der beiden Damen ist schwer verletzt, während die andere und der Chauffeur mit Hautabschürfungen davonkamen. Louis Löwe leitete als Direktor eine Kugellagerfabrik in einem Pariser Vorort. Er bewohnte in Berlin eine luxuriöse Wohnung. Die Nachricht von dem furchtbaren Automobilunglück ging gestern abend in später Stunde der Berliner Direktion der Aktiengesellschaft Louis Löwe u. Co. zu. Die Angehörigen des Verstorbenen, die sich zur Kur in Baden-Baden aufhielten, wurden sofort verständigt und reisten noch nachts nach Rouen ab. Der Verstorbene war ein Sohn von Sidor Löwe, der nach dem Tode von Ludwig Löwe, des Gründers der großen Waffenfabrik, deren Leitung übernahm.

Unsere Luftflotte.

Berlin, 22. Aug. Kriegsminister v. Seevingen stieg heute Morgen halb 10 Uhr mit dem umgebauten Militärluftschiff M. 2 vom Tegeler Schießplatz zu einer kurzen Übungsflucht auf. Die Fahrt führte nach Spandau und zurück. Unterwegs wurden mehrere gelingende Manöver vorgenommen. Die Landung erfolgte um 1 Uhr. Im gleichen Augenblick erschien von Oderberg kommend die Reichsflugmaschine B. 13 unter Führung des Leutnants Mackentum und landete neben dem Luftkreuzer. Der Kriegsminister besichtigte den Flugapparat mit großem Interesse.

Der Kampf um Marokko.

Berlin, 22. Aug. Aus Wien wird gemeldet: Die „Neue Freie Presse“ bringt eine Unterredung mit einer genau unterrichteten diplomatischen Persönlichkeit, die gestern auf der Durchreise in Wien war. Man solle nicht allzu pessimistisch sein wegen des Aufschubs, der in den Verhandlungen eingetreten sei. Man könne dem Vorschlag Cambon nicht zustimmen, daß er so genau alle Details wisse. Würde es sich um sehr große Dinge handeln, so würden die Verhandlungen leichter und schneller vonstatten gehen. Wenn es zu einem Ausgleich der beiderseitigen Interessen komme, so handele es sich darum, den Vertrag von 1909 zwischen Deutschland und Frankreich in einigen Punkten zu ergänzen. Man wird trachten, prozentual den Anteil Deutschlands an gewissen Unternehmungen festzusetzen. Die Situation ist heute ernst zu beurteilen insofern, als französische Empfindungen bereits tangiert sind. Die französische Volkseele ist bereits heftig be-

rührt. Man hat in Paris das Gefühl, daß die französischen Staatsmänner schwere psychologische Fehler begangen haben und daß Deutschland sich um jeden Preis bemüht, einen Keil zwischen Frankreich und England einzufügen und zwischen Frankreich und Rußland andererseits hineinzutreiben. Aber es wird niemals gelingen, England oder Rußland von der Seite Frankreichs zu bringen. Der gute Wille ist bei beiden Regierungen vorhanden und beide sind sich des Ernstes der Situation bewußt.

Berlin, 22. Aug. Aus Paris wird gemeldet: Gestern abend fand die erste Besprechung zwischen dem Minister des Auswärtigen de Selves, dem Botschafter Jules Cambon aus Berlin, dem Votschafter Paul Cambon aus London und Barrere über die Lage statt. Ueber den Inhalt der Unterredung wird strengstes Stillschweigen beobachtet, sodas die Presse über ihre eigenen Kombinationen angelegentlich ist. Der „Matin“ vertritt nachdrücklich die Meinung, daß Frankreich sich gegenwärtig in vorzüglicher Stellung befindet. Die Flotte beginne dank den bewundernswerten Bemühungen Descausses ihren Rang unter den Großmächten der Welt wieder einzunehmen. Die moralische Stimmung im Volke sei vorzüglich und keine Macht besitze ein Heerblatt von Diplomaten mit so viel Kenntnissen und Erfahrungen wie die beiden Cambon und Barrere. Man könne darum dem Ergebnis ihrer Besprechungen mit vollem Vertrauen entgegensehen. Ihr Wunsch sei gleich dem der öffentlichen Meinung Frankreichs nach einer ehrenvollen, verständigen Einigung mit Deutschland zu gelangen. Frankreich sei bereit, in weitherziger Weise die Frage der Kompensationen gegenüber Deutschland zu behandeln, aber unter der Bedingung, daß es nimmere durch endgültige Bestimmungen und ohne die Möglichkeit falscher Auslegung völlige Freiheit Hand in Marokko zugesichert erhalte. Das sei eine gewiß nötige Gegenleistung für die von Frankreich zu bringenden Opfer. Frankreich müsse künftig in Marokko tun können, was ihm beliebt, sei es eine Befestigung, sei es die Errichtung eines Protektorats, ohne daß Deutschland den Schatten eines Protestes mehr geltend machen könne. Ohne diese Zugeständnisse werde die öffentliche Meinung weder in Frankreich noch in Europa Frankreichs Konzessionen an Deutschland begreifen können.

Wien, 21. Aug. Das deutsch-russische Abkommen wird von der Wiener Presse sehr günstig besprochen und als großer Erfolg Deutschlands beurteilt. Die Neue Freie Presse fasst ihr Urteil dahin zusammen, daß Deutschland verschiedene wichtige Vorteile gewährt seien und daß man beim Abwägen des beiderseitigen Gewinnens nicht sagen könne, daß der eine oder der andere Teil zu kurz gekommen sei. Fortfahrend bemerkt sie dann über die internationale Bedeutung des Vertrages, daß er die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland bestätige. Dadurch verliere der Gegensatz der beiden Mächtegruppen viel von seiner Bedenklichkeit. Rußland brauche Ruhe. Der Hauptgegenstand seiner auswärtigen Bestrebungen sei Erweiterung seiner Rolle in Persien, wo es sich in der Nähe des offenen Meeres fühle, nur von ihm getrennt durch das Netz, das dort im Süden England gespannt habe. Rußland müsse wünschen, daß der Friede nicht gestört werde, und darum wolle es nicht mittun, wenn versucht werde, Deutschland in Fragen der Weltpolitik niederzudrücken. Das sei besonders in dem Augenblicke, wo die Marokkofrage an den kritischen Punkt gelangt sei, der große internationale Wert des Vertrages. Gegenüber der Pariser Meldung, Frankreich wolle die Fortführung der Berliner Verhandlungen an drei wesentlichen Vorbedingungen knüpfen, wird dem Berliner Berichterstatter der Neuen Freien Presse an maßgebender Stelle erklärt, in diesem Falle würde auch Deutschland seinerseits als gleichberechtigter Staat Bedingungen stellen müssen. Das würde voraussichtlich dazu führen, daß überhaupt keine Wiederaufnahme der Verhandlungen stattfinden würde.

Aus dem Großherzogtum.

Eschbach, 22. Aug. Die seit mehreren Wochen durch die Konkursmasse weiter betriebene Brauerei Schäfer ging durch Kauf an den Brauereibesitzer Philipp Krauber zum Preise von 130 000 M. über und wird im Verein mit dem seitherigen Besitz unter dem Namen „Rosendrauerei“ weitergeführt. Herr Schäfer hat für die Brauerei zum Preise von 205 000 M. übernommen.

Karlruhe, 18. August. Ein interessanter Kampf zwischen einer Amsel und einer Kage wurde in einem Garten beobachtet. Eine Kage beschloß eine junge Amsel, wos von deren auf einem Baume stehenden Vater beobachtet wurde und ein Jammerschrei des Tierchens zur Folge hatte. Die Kage hatte sich inzwischen der jungen Amsel soweit genähert, daß sie sich zum Sprunge anschicken wollte, als plötzlich der Amselvater blühschnell auf den Rücken der Kage losstoh und derselben mit seinem harten Schnabel während auf den Kopf und die Augen hatte, um dann schlammig wieder nach seinem Baum zu fliegen. Die überzählte Kage ergab sich rasch die Flucht, ohne die junge Amsel zu berühren, während der Amselvater den wenig rühmlichen Abzug des Gegners mit triumphierendem Geschmetter begleitete.

Karlruhe, 21. Aug. Gestern früh wollte eine 18 Jahre alte Tagelöhnerin im Arbeiterinnenheim Wahnstrasse 48 von dem im 4. Stockwerk gelegenen Badezimmer, dessen Türe sie nicht zu öffnen vermochte, durchs Fenster in ihr nebenan liegendes Zimmer fliehen. Das Mädchen glitt hierbei aus und stürzte in den zementierten Hof, wodurch es sich schwere innere Verletzungen zuzog. — Am 19. ds. Mts. haben sich zwei hier wohnhafte Brüder, ein 19 Jahre alter Bierbrauer und ein kürzlich sich hier auf Urlaub befindlicher Soldat, der in Darmstadt dient, nach Basel begeben und haben ein größeres Quantum Saccharin über die Grenze geschmuggelt. In St. Ludwig wurden sie ertappt, worauf sie die Flucht ergriffen haben. Der Soldat wurde eingeholt und festgenommen, während der Bierbrauer entkam. Der Bierbrauer begab sich nach Basel, hat noch mehr ein Quantum Saccharin über die Grenze geschmuggelt und sich mit der Bahn hierher begeben, wo er, als er in der Nacht zum Sonntag seine Wohnung betreten wollte, von der Kriminalpolizei festgenommen wurde.

Vonder Tauber, 21. Aug. Der in weiten Kreisen bekannte Bierbrauereibesitzer Johann Volk in Tauberhirschheim ist gestern nach langem, schwerem Leiden im Alter von 66 Jahren gestorben.

Landwirtschaft.

Mitteilungen der Zentralvermittlungsstelle für Obstverwertung in Stuttgart. Bei der Zentralvermittlungsstelle für Obstverwertung in Stuttgart, Göttingerstraße 15, Telefon 7104, sind eingelaufen: A n g e b o t e: in Frühläpfeln, Birnen, bel. Weißbirnen, große grüne Reineckelnden, Pfäumen und Zwetschen, ferner der gesamte Obstcrucan von einigen Privatgärtnern. Nachfrage: in allen Obstsorten, u. a. Hagensbirnen und 100 Br. Rotkäse, in Reineckel und Birnen bedeutende Mengen von Privaten und Genossenschaften, Angebote die von wären sehr erwünscht. Körben von Kabinieren und Abnehmern, ebenso Kundstuf über Markttag, Preise, Verpodungsmaterialien jederzeit kostenlos. Tafelobstpreise auf dem Stuttgarter Engrosmarkt, 19. August: Kefel 8-20 A, Aprikosen 25-30 A, Pfäumen 4-10 A, Mirabellen 20-25 A, Tomaten 10-12 A, Birnen 10-21 A, Kirschen 25-35 A, Reineckelnden 8-12 A, Zwetschen 10-14 A, Weintrauben 25-35 A per 50 Kilo. Sortenpreise: R. Alexander 20, Manfs Godlin, Roter Herbst Rotvil 16-18, Kolläpfel 8, Krapp Viebling, Williams Christbirne 18-24, Weißbirne 14-18, Römische Schmalzbirne, Doppelte Philippbirne, Kongreß 13-16, Grundbirne und kleine badische 10-12, Böhler Zwetschen 12-14, Althaus, Dulz und große grüne Reineckelnden 10-12, Preiselbeeren 40 A per 50 Kilo, Brombeeren und Heidelbeeren in wenigen Abzügen 40 A per 50 Kilo, Tomaten 1-12 A, Weintrauben 25-30 A, tiroler Graubenkeiner 30 A per 50 Kilo, Markttag: In der vergangenen Woche ging trotz reicher Zufuhren alles zu hohen Preisen ab. Kefel sind sehr gesucht, in Birnen große Zufuhren ab Baden mit viel geringen Sorten, in Pfäumen und Reineckelnden Ueberangebot, Weißbirnen ernte reichlich, Preise nieder, weil zum Teil noch unreif und viel Konturrenz. B ü h l, Engros-Früchtmarkt, 17. Aug.: Birnen 10-18, Mirabellen 20, Reineckelnden 20, Kefel 10-15, Frühl-Zwetschen 10-11, Kirschen 25-40 per 50 Kilo.

Volkswirtschaft.

Benz u. Co., Rhein. Gasmotorenfabrik A.-G., Mannheim.

In der heute vormittag im Direktionsgebäude der Gesellschaft abgehaltenen Generalversammlung waren 840000 Markt Aktienkapital durch 51 Aktionäre vertreten. Die Versammlung wurde durch Herrn Kommerzienrat Dr. Richard Brosien eröffnet und geleitet. Die Regularien erhielten durch die Generalversammlung einstimmige Genehmigung, insbesondere die Verteilung von wieder 8 Prozent Dividende.

Zur Bilanz bemerkte ein Aktionär, ob es nicht vorteilhafter gewesen wäre, von dem im Besitze der Gesellschaft befindlichen Gelände (310000 Quadratmeter) einen Teil zu realisieren.

Demgegenüber erwidert Kommerzienrat Dr. Brosien, daß eine etwaige Abstoßung auch nur eines Teil des Geländes das schlimmste gewesen wäre, was die Verwaltung hätte tun können. Man könne gar nicht wissen, welche Ausdehnung die Fabrik noch nehmen könne. Die Vorname einer derartigen Aktion wäre außerordentlich kurzfristig, man wüßte überdies auch nicht zu welchem Zwecke. Etwa zur Herabminderung der Schuld, der übrigens auch Gegenposten gegenüber stehen, würde es ein Ersparnis doch nur von einem Teil der Zinsen ausmachen. Geht den Fall, es käme die Zeit, in der sich wiederum eine Erweiterung der Fabrikanlagen als notwendig erweisen würde, dann würde die Verwaltung von den gleichen Aktionären, die heute anwesend sind, zur Verantwortung herangezogen werden, warum der ehemalige Teil des Besitzes an Gelände abgetrennt worden wäre. Und dann müßte die Verwaltung wiederum ermächtigt werden, Gelände zu kaufen, das vielleicht bei vierfachen Preis kosten werde. Welchen Umfang die Fabrik in Zukunft nehmen werde, könne man heute gar nicht sagen. Wenn die Herren Aktionäre bei dem Rumbgang durch die Fabrikationsräume (der nach Schluß der Generalversammlung vorgenommen wurde) sehen werden, wie heute schon die letzte Ecke besetzt ist, so würden sie es begreiflich finden, daß es von der Verwaltung doppelt ungeschickt wäre, wenn sie auch nur daran dächte, ein einziges Stück des wertvollen Geländes abzugeben.

Dann müßte man aber noch andere Gesichtspunkte in Betracht ziehen. Man wisse noch nicht, wie die Gegendung in unserem Lande vor sich gehen wird. Bekanntlich wird das Einfahren neuer Automobile auf den Landstrassen von den betreffenden Gemeinden infolge der Staubentwicklung etc. nicht gern geduldet. Ungenommen, es käme dann ein Gesetz — was man nicht hoffen wolle —, durch das das Einfahren der Automobile verboten werde, dann müßte die Gesellschaft mit der Errichtung einer Einfahrtsbahn sich beschäftigen. Auch nach der Hinsicht könnte man dann das Gelände gut gebrauchen.

Die weitere Anfrage des gleichen Aktionärs bezieht sich auf die Höhe der Neuanstellungen an Maschinen und Einrichtungen. Der Vorsitzende erinnert daran, daß viele Maschinen in eigener Regie hergestellt werden.

Herr Direktor Singer stellt fest, daß Reparaturen etc. auf diesem Konto nicht aufgeführt werden. Die Abschreibungen seien ein für allemal weg, sie sind für die Disposition verloren. Herr Dr. Brosien bemerkt, der solbe Weg sei der, daß die wirklich habiolen Posten abgeschrieben werden. Die Fabrikation entwickelte sich in den letzten Jahren außerordentlich schnell. Die Maschinen, die bei Einrichtung der Fabrik als neuwertige Fabrikate angeschafft wurden, gelten heute schon nicht mehr als die schönsten und zweckmäßigsten.

Der gleiche Aktionär wünschte ferner die den Wollfabrikinrichtungen zugewiesene Summe höher als wie mit 40 000 M. einzusetzen. Hierzu bemerkte der Vorsitzende, daß viele für Zwecke der Wohlthätigkeit geleisteten Ausgaben unter Handlungsunkosten verzeichnet werden. Die Anrechnung sei im übrigen nicht unerwünscht, man werde im nächsten Jahre sehen, ob sich eine Erhöhung dieses Postens ermöglichen läßt.

Ein anderer Aktionär geht mit dem ersten Herrn in manchen Punkten einig, in anderen aber nicht. Ersterer sei in bezug auf das Gelände der Fall. Wenn eine Fahrbahn notwendig würde, solle man das wertvolle Gelände nicht dazu benützen. Hierfür gebe es nach seiner Ansicht billigeres Gelände. Er möchte auch anfragen, ob sich nicht ein Teil des Geländes, vielleicht 100 000 Quadratmeter, günstig verwerthen ließen. Bezüglich der Abschreibungen stehe er auf dem Standpunkt, daß nie genug abgeschrieben werden könne. Er erwarte, daß bei dem vorzunehmenden Rumbgange die Aktionäre sich von dem Wachsen und Wachsen der Fabrik aus eigener Inaugenscheinnahme überzeugen könnten. Der gegenwärtigen Direktion sei alle Hochachtung zu sollen. Für das vergangene Jahr hätte man aber eine höhere Dividende erwarten dürfen, als im vorherigen, da im letzten Jahre mit Vollbetrieb gearbeitet wurde.

Kommerzienrat Dr. Brosien entgegnet, daß das vergangene Jahr seinen Vollbetrieb hatte. In wirklichem Vollbetrieb sei man in den nächsten 3-4 Monaten, zu welcher Zeit dann auch die neuen Maschinen eingesetzt sind.

Der Vorredner fährt weiter aus, daß die Aktionäre im großen und ganzen mit den Vorschlägen der Direktion und Verwaltung einverstanden seien. Nur hätte das Ergebnis der Vorgenaue Werke überrascht, um so mehr, als immer gesagt wurde, Goggenau stehe sehr gut, es könnte sogar den Bergwerken als Vorbild dienen und jetzt stelle sich das Gegenteil heraus. Es sei zu hoffen, daß es auch hier den glücklichen Weg gebe.

Hierauf wurde der Bilanz, sowie den Anträgen der Verwaltung und der Direktion per Affirmation einstimmige Zustimmung erteilt und dem Aufsichtsrat und dem Vorstande Entlastung zugesagt.

Unter dem nächsten Punkt der Tagesordnung steht die Abänderung des Gesellschaftsvertrages und damit auch des Namens der Firma.

Der § 1 soll in Zukunft lauten: Unter der Fa. Benz u. Co., Rheinische Automobil- und Motorenfabrik A.G. wird eine Aktiengesellschaft in Mannheim errichtet. Der § 19 soll zukünftig heißen: Von dem Gewinn, welcher nach Abzug sämtlicher Abschreibungen und Rücklagen und einer Dividende von 4 Prozent für die Aktionäre verbleibt, bezieht der Vorstand seine vertragsmäßigen Entlohnungen, der Aufsichtsrat nach einem vorher auf Handlungskostenkonto zu verbuchenden Fixum von M. 20.000 eine Lantime von 10 Prozent.

Der Vorsitzende weist betreffs des § 1 auf die Tatsache hin, daß die Fabrikation von Sauggasmotoren und stationären Motoren durch den Automobilbau in den Hintergrund gedrängt worden sei. Man könne sagen, daß die neue Fabrik sich ausschließlich mit der Herstellung von Automobilen beschäftige. Dementprechend müßte auch die Firmenbezeichnung geändert werden. Zum zweiten Teil des Punktes bemerkt der Vorsitzende, daß die Geschäftskommission eine immense Arbeit erledigen müsse, die ihr Erscheinen an einem halben Tag wöchentlich in der Fabrik notwendig mache. Dazu kommen noch häufige Repräsentationspflichten. Das vorgeschlagene Fixum bilde den Ersatz an Vorauslagen für die Kommissionsmitglieder.

Der erste Aktionär nimmt hierauf nochmals das Wort, um der Geschäftsleitung für ihre umsichtige Handhabung der Geschäfte Glückwünsche und Dank auszusprechen. Er wünscht, daß jetzt endlich einmal die Gesellschaft in ein ruhiges Fahrwasser kommt.

Auf die Anfrage eines dritten Aktionärs über die Aussichten im laufenden Geschäftsjahr teilt Herr Kommerzienrat Dr. Prossin mit, daß die verflochtenen Monate gut und zufriedenstellend verlaufen sind. Aufträge seien in beträchtlicher Menge eingelaufen, so daß sich wohl annehmen lasse, daß das nächste Jahr mit einem höheren Umsatze abschließen werde. Die Abteilung für stationäre Motoren entwickle sich sehr gut und es sei auch dort die Leistung heilig und umsichtig.

Auf die weitere Anfrage eines vierten Aktionärs bezüglich der Einführung der Gesellschaftsaktien an der Börse erwidert der Vorsitzende, wenn die Aktien eingeführt werden, dann wird dies in Mannheim geschehen, das werde voraussichtlich genügen. Es sei von einheimischen Banken gewünscht worden, daß Mannheim der Platz für den Handel und Verkehr mit den Aktien bleiben solle. Darüber seien jedoch innerhalb der Verwaltung noch keine definitiven Beschlüsse gefaßt worden.

Der Vorsitzende ersucht dann noch, an dem Rundgang in der Fabrik teilzunehmen und schloß sodann gegen 12 Uhr die Generalversammlung.

Nach dem Bericht des Vorstandes beträgt der Bruttogewinn des am 30. April abgelaufenen größten Geschäftsjahres inklusive des Vortrages von 1910 von 124.722,88 M., 154.211,88 M. Hieron sind abgezogen: für Betriebskosten 1.003.951,53 M., für Handlungskosten 1.700.436,16 M., für Abschreibungen 1.437.048,18 M., so daß ein Reingewinn von 2.012.775,96 M. für das Betriebsjahr verbleibt. Die im letzten Geschäftsbericht vorgeschlagene Erhöhung des Grundkapitals von 8 Millionen auf 12 Millionen haben wir mit Genehmigung der Generalversammlung durchgeführt; der aus dieser Emission verbleibende Agiogewinn (nach Abzug sämtlicher Kosten) in Höhe von 230.456,45 M. ist wieder dem gesetzlichen Reservefond zugeflossen, so daß dieser nunmehr 2.089.610,41 M. beträgt. Auch die beabsichtigte Vermehrung unseres Arbeitsmaschinen-Parkes in der Automobil-Fabrik ist mit Beginn des Berichtsjahres durchgeführt worden und zwar mit dem Erfolge, daß die Produktion um ca. 60 Prozent gegen das Vorjahr gestiegen ist. Die Erwartungen, die wir an die verhältnismäßig geringen Aufwendungen geknüpft haben, haben sich also im vollsten Maße erfüllt. Wenn trotzdem unser Kreditoren-Konto nur unerheblich zurückgegangen ist, so findet dies seine Erklärung darin, daß die so stark gesteigerte Produktion einerseits eine erhebliche Vermehrung der Bestände an Rohmaterialien erfordert hat, und daß wir andererseits, um uns den Absatz der erhöhten Produktion auch für spätere Zeiten zu sichern, gezwungen waren, umfangreiche Reorganisations der Verkaufsabteilung durchzuführen. So haben wir im Berichtsjahr nicht nur Vorarbeiten für die Gründung neuer Absatzgebiete im Ausland gemacht, sondern auch unsere eigene inländische Verkaufsorganisation erweitert und in einer Reihe größerer Städte in Deutschland Verkaufsbüros errichtet, wodurch weitere Mittel in Anspruch genommen sind; auch im laufenden Geschäftsjahr sind wir bemüht, die nach bestehenden Lücken in unserer Verkaufs-Organisation auszufüllen.

Die Entwicklung, welche unsere Generaldirektion in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, die Benz Auto Import Company of America, New York genommen hat, hat uns veranlaßt, 70 Prozent der shares dieser Gesellschaft zu erwerben; wir erwarten auch von dieser Transaktion ein befriedigendes Ergebnis für das laufende Geschäftsjahr. Was unsere Abteilung Großmaschinen und Motorenbau anbelangt, so sind wir erst in den letzten Wochen des Berichtsjahres infolge der Verzögerung unseres Arbeitsmaschinen-Parkes auf eine erhebliche Steigerung der vorjährigen Produktion der Kleinmotoren gekommen; wir zweifeln aber nicht, daß das laufende Geschäftsjahr auch in diesem Fabrikationszweig die erstrebten Resultate zeitigen wird. Wir haben die Fabrikation von Dieselmotoren in verschiedenen Typen aufgenommen und sind gerade in den letzten Monaten dazu gelangt, das neue Fabrikat im In- und Ausland mit guten Erfolgen einzuführen. Ein im Jahre 1909 erworbenes Optionsrecht auf die Dieselmotor-Patente für unerschöpfbare Schiffsdieselmotoren haben wir im Berichtsjahr ausgetübt und die für den gesamten Schiffbau von größter Wichtigkeit erscheinenden Patente für Deutschland und Oesterreich-Ungarn erworben; wir erhoffen von dieser Investition beträchtliche Resultate.

Auch in der Motorenabteilung sind wir laufend mit der Erweiterung der Verkaufsorganisation beschäftigt und haben damit begonnen, den Verkauf der stationären Motoren unserer Automobil-Verkaufsstellen anzuknüpfen. So haben wir auch mit Wirkung vom 1. Januar 1911 den langjährigen Vertreter unserer Motorenfabrik für Ungarn, die Firma Kulmar u. Engel, Budapest käuflich erworben und mit unserer ungarischen Automobil-Verkaufsgesellschaft fusioniert; um der in Ungarn seit langem Jahren bestehenden, von der Regierung geschützten Tendenz, heimische Fabrikate zu bevorzugen, entgegenzukommen, haben wir die bisher für unser Automobilgeschäft gemieteten Räume samt Grundstück käuflich erworben und in denselben eine Fabrikation kleiner stationärer Motoren eingerichtet; der bisherige Gang der Geschäfte läßt erwarten, daß auch diese Einrichtung sich als nützlich erweisen wird. Der Auftragsbestand ist in beiden Abteilungen befriedigend.

Unsere Postwagen-Abteilung, die Benz-Werke Gaggenau G. m. b. H., haben unter ihrer früheren Geschäftsleitung ein schlechtes Resultat ergeben; wir haben dort den gesamten Betrieb reorganisiert und erwarren unter der neuen Leitung, da die Fabrik dauernd gut beschäftigt ist, für die Folge auch bessere Ergebnisse.

Konurse in Süddeutschland.

- Konstadt a. d. S. Karl Gerath, Kaufmann, Inh. der Fa. J. Eisenbeiß Nachf. A.-L. 10. September, B.-L. 21. September.
Kaiserlautern. Karl Pfeilich, Pfistermeister, Weilerbach. A.-L. 15. September, B.-L. 20. September.
Kottweil. Gustav Weber, Logelöhner, Dummigen. A.-L. 9. September, B.-L. 18. September.
Leutkirch. Leonhard Zimmermann, Schreiner. A.-L. 9. September, B.-L. 12. September.
Würgau. Dr. Wilh. Spieß, prakt. Arzt, Rimpf. A.-L. 30. September, B.-L. 28. Oktober.
Vödingen. Adolf Kübler, Kfm., Spiegelberg. A.-L. 6. Sept., B.-L. 15. September.

Der Brand der Opelwerke und die Versicherungsgesellschaften. Die beweglichen Gegenstände der Opelwerke sind in einer Gesamthöhe von 6.620.000 M. versichert und zwar bei folgenden Gesellschaften: Aachen-Deutscher Versicherungs-Aktiengesellschaft, Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft, Badler Versicherungs-Gesellschaft gegen Feuer, Schaden, Vaperische Versicherungs-Bank A.-G., Berlinische Feuerversicherungs-Anstalt, Colonia, Kölnische Feuerversicherungs-Gesellschaft, Deutsche Feuerversicherungs-Aktiengesellschaft, Deutscher Phönix, Gladbacher Feuerversicherungs-Gesellschaft, Londoner Phönix, Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft, Norddeutsche Versicherungs-Gesellschaft, North British and Mercantile, Providentia Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft, Sächsische Feuerversicherungs-Gesellschaft, Thüringia Versicherungs-Gesellschaft, Union Allgemeine Versicherungs-A.-G., Vaterländische Feuerversicherungs-A.-G. Victoria, Feuerversicherungs-A.-G. Wittenbergische Versicherungs-Anstalt. Die Anteile der einzelnen Gesellschaften betragen sich zwischen 100.000 M. und 670.000 M. und zwar ist die Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft mit 670.000 M., die Bayerische Versicherungs-Bank A.-G. mit 300.000 M., die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft mit 500.000 M. beteiligt. Der Schaden dürfte 50 % der Versicherungssumme nicht übersteigen. Da jede Gesellschaft außerdem sehr stark rückgekehrt hat, verteilt sich der Gesamtschaden auf eine außerordentlich große Anzahl von Unternehmungen.

Der Ankauf in der Berliner Pianofortfabrik. Der Konkurs Karl S. Hingst hat, wie vorausgesehen, eine Reihe von Zusammenbrüchen in der Berliner Pianofortfabrik zur Folge. Nach den Firmen Gutzeit u. Ko., Nieber u. Ko. ist die alte und bekannte Berliner Klavierfabrik von Otto Hepperle in Konkurs geraten. Ferner haben die beiden bekannten Firmen Gebrüder Neumeier, Ritzdorf und Wilhelm Menzel ihre Zahlungen eingestellt und ihre Gläubiger um ein Moratorium ersucht. Die Firma Hepperle besteht seit 30 Jahren in Berlin. Die Passiva dürften 70.000-80.000 M. betragen, doch ist ein ziemlich großes Warenlager vorhanden, so daß man beim Konkurs mit einer Quote von 25-30 Prozent rechnen kann. Die Verbindlichkeiten bei der Firma Gebrüder Neumeier werden auf etwa 120.000 M. beziffert. Davon entfallen an Wechseln auf die Firma Gutzeit 20.000 M., an Karl S. Hingst 50.000 M. Gebrüder Neumeier haben ihren Gläubigern für den Fall einer außergerichtlichen Einigung 30 Prozent geboten. Die Verhandlungen sind jedoch noch nicht zum Abschluß gelangt und die Entscheidung, ob ein Moratorium bewilligt werden kann, dürfte noch Gläubigerentscheidungen erst in einigen Tagen gefaßt werden. Auch die Firma Menzel hat sich genötigt, ihre Gläubiger zusammenzurufen, um mit ihnen eine Einigung anzustreben. Die Verbindlichkeiten betragen etwa 170.000 M., von denen 80.000 M. auf das Konto Karl S. Hingst und 40.000 M. auf das von W. Gutzeit zu schreiben sind. Eine Sanierung dürfte hier zustande kommen, da sich die Firma bereit erklärt hat, ihre Gläubiger mit 50 Prozent abzufinden.

L.-G. Eisen- und Metallgießerei Seebach in Sig. Seebach, Jülich. Die Gesellschaft hat vor kurzem wegen Mangels an Betriebsmitteln die Liquidation beschlossen. Die finanzielle Lage des Unternehmens soll nach der 'R. Jülicher Zeitung' nicht ungünstig sein, da die am 22. Juli d. J. abgeschlossene provisorische Bilanz Aktiven von Frs. 1.061.653 aufweise, denen Passiven von Frs. 1.100.236 gegenüberstehen, wobei das Aktienkapital von Frs. 500.000 unter den Passiven mit inbegriffen sei.

Telegraphische Handelsberichte.

B. Hafenmühle A.-G. Frankfurt a. M. Wie uns mitgeteilt wird, hat der Aufsichtsrat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, aus dem Reingewinn pro 1910-11 von M. 189.874 (M. 107.593 i. V.) eine Dividende von 6 Prozent der auf den 29. September a. e. einberufenen Generalversammlung vorzuschlagen. Der ordentlichen Reserve werden M. 57.784 (5379 M. im Vorj.) zur Auffüllung auf die gesetzliche Höhe von Mark 120.000 überwiesen und M. 20.149 (M. 8463 i. V.) werden auf neue Rechnung vorgetragen.

Bericht vom Berliner Metallmarkt. Berlin, 22. Aug. Elektrolytkupfer bedang 117,50-117,75. Bancazin 390, Australzin 395, Blei 28. Zink andauernd gefragt bei kleinem Angebot. Syndikatpreis 55,75 für raffinierte, 54,75 für unraffinierte Ware. Antimon 53. Aluminium 118 bis 120.

Telegraphische Börsen-Berichte.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.) Berlin, 22. Aug. (Fernbörse). Die Mattigkeit, die an der gestrigen Rohbörse zum Ausdruck gekommen ist, übertrug sich auf den heutigen Verkehr und es trat eine wesentliche Verhärtung. Der ungenügende Barlauf der gestrigen Auslandsbörse, so namentlich der Remort, hatte eine tiefergehende Stimmung hervorgerufen und unter diesen Umständen konnten politische Verächtungen einen größeren Einfluß auf den Börsenverlauf ausüben, als man im allgemeinen ihnen bisher zugehört hat. Neue politische Nachrichten aus England, erhebliches Angebot in spanischer Reservenote und die mäßige Dividendenrate für Schwitz, nämlich 15 Proz., wie im Vorjahr, wirkten mit, um auf allen Gebieten Verkaufsdrang hervorzurufen. Die Meldung von einer weiteren Erhöhung der Zinssätze und die bedrückende Nachrichten vom oberitalienischen Kohlenmarkt, sowie die Ankündigung von geplanten Vereinarbeitungen über Eisenpreise seitens der oberitalienischen Produzenten blieben ganz unbeachtet, vielmehr war es gerade der Montanmarkt, auf dem die Spekulation hauptsächlich bemächtigt war. Ihre Dispositionen stützten sich auf den Wertpapiermarkt und auf die Gebiete des Engagements eines recht beträchtlichen Umfangs erreicht haben. Güterpreise verließen nahezu durchweg 1 bis 2 Proz. Die gleichen Erhöhungen hatten die Eisenpreise anzuheben. Die Rückgänge auf dem Banknotensmarkt blieben sich in engen Grenzen. Von Bahnen gaben Kanaba, Borsbun-Diener und Valtimere um 1 Proz. und darüber nach. Nach Überwindung des anfänglichen Verkaufsdranges trat ein Stillstand in der Abwärtsbewegung ein. Eine nennenswerte Erhöhung

konnte sich bei der fortwährenden Luftlosigkeit nicht durchsetzen. Fagl. Geld 2 Proz., Mittelgeld 3-3 1/2 Proz. Von österreichischen Wertpapieren hatten sich Lombarden etwas niedriger.

Berlin, 22. Aug. (Produktionsbörse). Da sowohl hier als auch in der Provinz reichliche Regenfälle niedergegangen sind, überwiegt am Getreidemarkt die Verkaufslust, die noch durch Abgeben des Inlandes gefördert wurde. Die Preiserhöhungen blieben sich für Weizen, Roggen und Hafer bei hohem Gehalt in bestehenden Grenzen. Mais war ohne Umsätze, Rüböl behauptete die gestrigen leicht erhöhten Preise. Wetter: bewölkt und schwül.

Mannheimer Effektenbörse.

Vom 22. August. (Offizieller Bericht.)

Geldkurs war heute in Aktien der Badischen Bank um 181 Proz. Ferner begehrt: Continental Versicherungs-Aktien zu 700 A pro Stück und Mannheimer Versicherungsaktien zu 830 A pro Stück. Zuckerfabrik Waghäuser Aktien zu 200 Proz. erhältlich.

Table with columns for Obligationen, Pfandbriefe, Städte-Aktien, Banken, Eisen, and various other financial instruments with their respective prices and values.

Table with columns for Aktien, Eisen, and various other financial instruments with their respective prices and values.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 22. August. (Telegramm.) (Produktenbörse.)

Table showing prices for various commodities like Weizen, Roggen, Hafer, etc., with columns for different grades and prices.

Pariser Produktenbörse.

Table showing prices for various commodities like Weizen, Roggen, Hafer, etc., with columns for different grades and prices.

Liverpooler Börse.

Table showing prices for various commodities like Weizen, Roggen, Hafer, etc., with columns for different grades and prices.

Budapester Produktenbörse.

Table with 2 columns: Commodity (Weizen, Roggen, Hafer, Mais, Gerst) and Price/Status (per 50 kg, fest, mäßig, ruhig).

Londoner Effektenbörse.

Table with 2 columns: Security (Consols, Reichsanleihe, Argentiner, etc.) and Price/Status.

Wiener Börse.

Table with 2 columns: Security (Kreditaktien, Silberbank, Wiener Bankverein, etc.) and Price/Status.

Frankfurter Effektenbörse.

Table with 2 columns: Security (Kreditaktien, Reichsbankdiskont, etc.) and Price/Status.

Bergwerksaktien.

Table with 2 columns: Mine (Hochtaunus, Sudaun, etc.) and Price/Status.

Aktien deutscher und ausländischer Transportanstalten.

Table with 2 columns: Transport (Südd. Eisenb., Hamburger Paket, etc.) and Price/Status.

Staatsschulden.

Table with 2 columns: Bond (4% Pr. Anl., 4% Pr. Anl., etc.) and Price/Status.

Bank- und Verkehrsbank-Aktien.

Table with 2 columns: Bank (Deutsche Bank, Dresdner Bank, etc.) and Price/Status.

Frankfurt a. M., 22. August. Kreditaktien 205 1/2, Diskontokommandit 186 7/8, Darmstädter 127, etc.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegraphen-Adress: Margold, Fernsprecher: Nr. 55 und 1637 22. August 1911. Provisionsfrei!

Table with 2 columns: Company (Atlas-Lebensversicherung, Badische Feuerversicherung, etc.) and Price/Status.

Weiter-Aussichten für mehrere Tage im Voraus.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes. (Nachdruck verboten.) 24. Aug.: Vielst. heiter bei Wolkenzug, normale Temperatur, etc.

Viehmarkt in Mannheim vom 21. August.

(Amtlicher Bericht der Direktion). Es wurde bezogen für 50 Ko. Schlachtgewicht die Preise in Klammern bezeichnenden Lebendgewicht: 45 Ochsen a) vollfleischige, etc.

Überseeische Schiffsahrts-Telegramme.

New-York, 15. Aug. (Drahtbericht der White Star Line Southampton.) Der Schnelldampfer 'Olympic' am 9. Aug. von Southampton ab, etc.

New-York, 17. Aug. (Drahtbericht der Hamburg-Amerika-Linie)

Der Postdampfer 'Benjamin Franklin' ist am 17. August, abends 6.20 Uhr in New-York angekommen.

Geschäftliches.

Meie Männer wissen gar nicht, welche Summe von Arbeit zur Erhaltung des Haushaltes und zu seiner Instandhaltung erforderlich ist.

Veranlassung: Für Kunst und Volkstum: J. B. Dr. Fritz Goldbaum, für Soziales, Provinziales und Gerichtsverwaltung: Richard Schönlender, etc.

Kufeké logo and text: Kufeké-Kindermehl, Hervorragend bewährte Nahrung, etc.

Stotz & Cie. Gleich- und Drehstrom-Elektromotoren. Stets ca. 100 Maschinen am Lager. Elektr.-Ges. m. b. H. O 4, S/9. Telephon 662, 980 u. 2032.

